15. Jahrgang.
Nr. 695

4. Mai 1932
כח' ניסן תר"צב

# Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"



# VOR 70 JAHREN.

## Ein Rückblick auf die Emanzipation der Juden in der Schweiz.

Von LOUIS WYLER, Baden.

Die *Geschichte der Juden in der Schweiz* und besonders *ihrer Emanzipation* ist außerordentlich interessant; sie ist reich an dramatischen Begebenheiten und in ihrer Verknüpfung mit der Außenpolitik der Schweiz ein bemerkenswertes Kapitel *allgemeiner* Geschichte. Sie vermittelt Einblicke in das schwere Dasein unserer Väter und in die Mentalität breiter Volksschichten, die *um die Mitte des vorigen Jahrhunderts* in ihrem Verhalten gegenüber den Juden noch ganz von mittelalterlichen Anschauungen geleitet waren. Wir lernen aber auch außer dem Ringen unserer Ahnen die zähen Bemühungen edler christlicher Führer kennen, die der Gleichstellung der Juden schon das Wort redeten, als dazu noch großer Mut und Verzicht auf billige Popularität nötig waren.

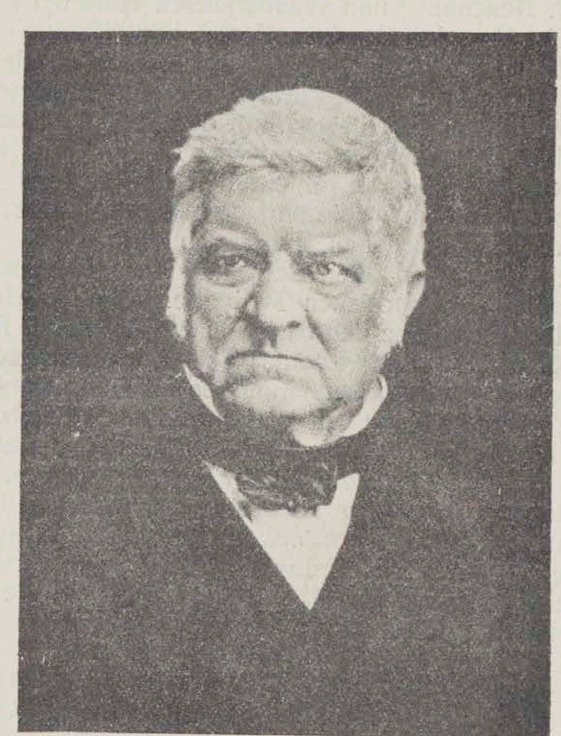
Für heute beschränken wir uns darauf, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die *Geburtswehen*, die vor *genau 70 Jahren im Kanton Aargau* die völlige Emanzipation der Schweizer Juden eingeleitet haben; indessen hoffen wir, daß eine umfassende Geschichte der Juden in der Schweiz nicht mehr lange werde auf sich warten lassen.

Die Zeit von der wir reden, wird die *„Mannliperiode"* genannt. Sie dauerte vom Frühjahr 1862 bis zum Herbst desselben Jahres. Zu ihrem Verständnis sei auch kurz ihre Vorgeschichte skizziert, die sich über einen Zeitraum von fast 100 Jahren erstreckt.

Aus den Städten der alten Eidgenossenschaft nach und nach ganz vertrieben, ward unseren Vätern um die Mitte des 18. Jahrhunderts von der Tagsatzung die *Grafschaft Baden* zum alleinigen Wohnsitz angewiesen. Aber auch dieses schon sehr enge Wohnrecht wurde im Jahre 1774 auf die beiden Dörfer *Endingen* und *Lengnau* beschränkt. Von da ab waren die zwei Judendörfer die einzige, ja erste *„öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte"* unserer Großväter in der Schweiz. Es war ja herzlich wenig, zu was sie „berechtigt" waren: in gemieteten Häusern zu wohnen, Ehen nach einem Numerus clausus zu schließen und ihrem Brot unter recht harten und oft entehrenden Bedingungen nachzugehen — das waren aber immerhin *Privilegien* in einer Zeit, da Judenrecht und Menschenrecht noch wenig ähnliche Begriffe waren, und da in der ganzen übrigen Eidgenossenschaft kein Jude festen Fuß fassen durfte.

So wurden *Endingen* und *Lengnau* die Heimat der Schweizer Juden, die ihnen noch heute teuer ist mit all ihren Erinnerungen an ein schönes, jüdisches Gemeinschaftsleben, dem trotz aller Einschränkungen der Zauber der Geborgenheit und echter Heiterkeit inne wohnte, dem aber auch geistige und familiäre Auseinandersetzungen nicht fremd waren. Leben, *jüdisches Leben*, pulsierte in den zwei Judendörfern des Surbtales, von dem heute fast nur noch die prächtigen Synagogen und — das stille „Beïs Hachajim" zwischen den beiden Ortschaften Zeugnis ablegen.

Als durch die französische Revolution auch über die Schweizergrenzen ein freier Luftzug wehte, fiel ihm eine der

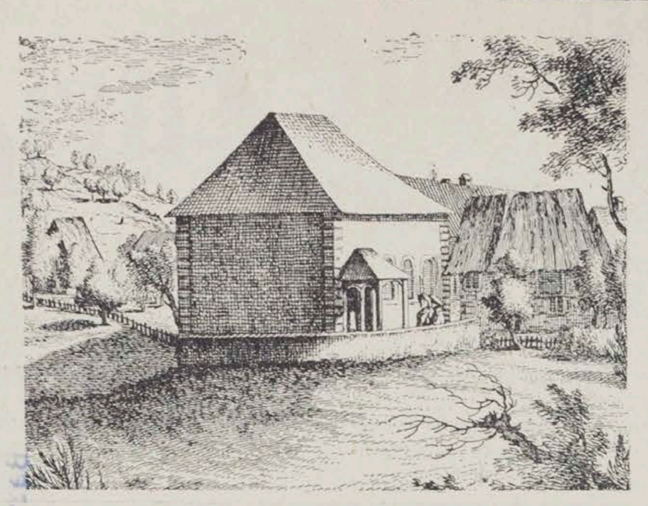


Augustin Keller,
der grosse Staatsmann und unermüdliche Vorkämpfer für die Emanzipation der Juden in der Schweiz.

entehrendsten Ausnahmebestimmungen zum Opfer: der *Leibzoll*, den wir an jedem Tor und an jeder Brücke bezahlen mußten. Dem Zofinger Dr. *Suter* und dem Waadtländer *Secretan* kommt das Verdienst zu, diese Bresche in die Mauer der Ausnahmegesetze geschlagen zu haben, und nun blieb die Judenfrage bis zu ihrer endgültigen Erledigung ein oft wiederkehrendes Traktandum der gesetzgebenden Behörden der Schweiz und des Kantons Aargau. Es ist überaus interessant und lehrreich, das langsame Niederlegen der Judenmauer zu verfolgen und den zähen Widerstand, der diesem Prozeß in unserem freiheitlichen Lande geleistet wurde. Aber wir müssen uns hier auf wenige Angaben beschränken.

1799 und 1805 verwarf der aargauische Große Rat weitgehende Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Juden. 1824 wurden die zwei jüdischen Korporationen zu selbständigen Gemeinden erhoben; 1825 folgte die Gleichstellung der jüdischen Schulen mit den christlichen; 1847 wurden die Ehebeschränkungen aufgehoben, und das Jahr 1852 sah den ersten jüdischen Rekruten.

Schon 1840 hatte sich der aargauische Regierungsrat *Berner* ohne Erfolg für die volle bürgerliche und politische Gleichberechtigung der Juden eingesetzt. Der Versuch wurde wieder ohne Erfolg wiederholt, als um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die *Bundesbehörden* anfingen, sich mit den aargauischen Juden zu befassen. Aber nun schrieb



Die Synagoge von Lengnau.

die Eidgenossenschaft dem Kanton vor, was zu geschehen habe. Es sei hier eingeflochten, daß im Jahre 1848 der Aargau in der eidgenössischen Tagsatzung die freie Niederlassung, sowie Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit für die Juden beantragt hatte, aber auf den Widerstand der Mehrheit der Stände, unter Führung Zürichs, gestoßen war. Genf, Neuenburg und Waadt jedoch votierten schon damals zu Gunsten der Emanzipation.

Ins Rollen kam der, wie man sieht, schon lange gelockerte Stein, als der Bundesrat im Oktober 1856 vom Aargau, gestützt auf einen Beschluß der Bundesversammlung, vollständige Emanzipation forderte. Der Aargau hingegen beeilte sich nicht, diesem Begehren nachzukommen; erst als am 2. Nov. 1860 die Regierung dem Großen Rate den nun unvermeidlich gewordenen Emanzipationsentwurf vorlegte, nahte sich das Drama der Befreiung der Schweizer Juden seiner Krisis und endlichen Peripetie. Diese Vorlage mutete unglücklicherweise den christlichen Gemeinden Endingen und Lengnau die Abtretung eines Teiles des Gemeindebannes an die neu zu schaffenden israelitischen Ortsbürgerschaften zu; denn diese letzteren waren die gesetzliche Vorbedingung für die Erwerbung des Kantonsbürgerrechtes. Damit aber war das Zeichen zu einer *Volkserhebung* gegeben, die nun auch jede Art *politischer* Emanzipation unter dem Schlagwort: *„Weder Land noch neue Rechte!"* zu hintertreiben versuchte. Als ein Abgesandter der Baudirektion nach Oberendingen kam, um für das Teilungsprojekt die nötigen Vermessungen vorzunehmen, entstand ein wahrer Aufruhr in der Gemeinde, sodaß ein Polizeiposten von 4 Mann in den Ort gelegt werden mußte. Die Ortsbürgergemeinde antwortete auf Anfrage der Regierung, „von ihrem Gemeindebann, den sie von ihren Vorfahren als ein unantastbares Eigentum für sich und ihre Nachkommen ererbt habe, nicht einen Schuh breit Landes zu vergeben und dafür mit dem letzten Tropfen Blutes ihrer Ortsbürger und ihrer Weiber und Kinder einzustehen". — Aehnlichen Bescheid gab Lengnau. Und nun griff die Gährung von den Judendörfern hinüber in andere Bezirke des Kantons. Die Volksseele ward durch Demagogen zum Kochen gebracht, und Volksversammlungen in den Bezirken Zurzach, Baden und im Freiamt waren entschlossen, dem Rad der Zeit in die Speichen zu greifen, ja es womöglich einige Runden zurückzudrehen.

In Döttingen bildete sich ein Komitee von 19 Mann, mit der Aufgabe, die Annahme des Emanzipationsgesetzes, dessen zweite Lesung *zum 15. Mai 1862* vorgesehen war, zu hintertreiben und nötigenfalls die Abberufung der nicht willfährigen Volksvertretung zu erwirken. Am 23. März 1862 wurde in Leuggern eine Versammlung abgehalten, in der „an den Hohen Großen Rat des Kantons Aargau ein Gesuch bezüglich der Judenfrage und Wünsche bezüglich der Verfassungsrevision" beschlossen wurde. Das Dokument — vom damaligen Redaktor der „Botschaft" in Klingnau verfaßt und unterzeichnet von einem Friedensrichterstatthalter und einem Lehrer, ist ein Produkt übelster Demagogie und rückständigster mittelalterlicher Gesinnung. Wir verzichten auf die Wiedergabe dieses Manifestes, das im Volke verbreitet und an alle Großratsmitglieder verteilt wurde.

Am 15. Mai 1862 fand die zweite Beratung des Emanzipationsentwurfes im Großen Rate zu Aarau statt. Er wurde mit dem erstaunlichen Resultat von 113 gegen 2 Stimmen zum Gesetz erhoben, nachdem Männer wie *Feer-Herzog*, *Emil Welti* und besonders *Augustin Keller* in magistralen Reden die Einwände der Opposition zerschlagen und „im Namen der öffentlichen Wohlfahrt im Kanton, des Rechtes und der Pflicht gegenüber der Eidgenossenschaft und endlich der Ehre gegenüber der Zivilisation" die bürgerliche Gleichstellung der Juden verlangt hatten.

*Feer-Herzog* erklärte, wenn der Große Rat um dieser Sache willen abberufen werden sollte, würde er sich dies zeitlebens zur Ehre anrechnen. Diese Ehre sollte ihm, wie wir sehen werden, alsbald zuteil werden.

Nach dieser für die bürgerliche Freiheit unserer Väter so glänzenden Entscheidung, machten die *„19 Mannli"* des Doettinger Komitees ihre Drohung wahr. Sie sammelten Unterschriften, und mehr als 10,000 Aargauer Bürger — das zweifache der gesetzlich nötigen Zahl — verlangten einen Volksentscheid über *die Abberufung des Großen Rates* und die Beseitigung des mißliebigen Emanzipationsgesetzes. Vorab entschieden 24,726 gegen 16,413 Stimmen, am 27. Juli 1862, daß die Zusammensetzung der gesetzgebenden Behörde nicht mehr dem Willen des Volkes entspreche und sein Mandat zu anullieren sei. Der Große Rat war also um der Judenfrage willen abberufen, und schon am 19. August beschloß der neugewählte Rat, dem Volke die Frage einer Abänderung des Judengesetzes vom 15. Mai vorzulegen. *Am 11. November legte sich der Frost der Verneinung auf die Errungenschaft des 15. Maientages!* Nur 3876 fortschrittliche Bürger widerstanden dem Treiben der Volksaufwiegler. Die Gemeinden Densbüren, Oberentfelden, Birrenlauf und Beinwil a. S., seien als einzige Orte erwähnt, die eine kleine Mehrheit für die Emanzipation aufbrachten. Die christlichen Gemeinden *Endingen* und *Lengnau* zählten *je einen Bürger*, der zugunsten seiner jüdischen Ortsgenossen votierte. — —

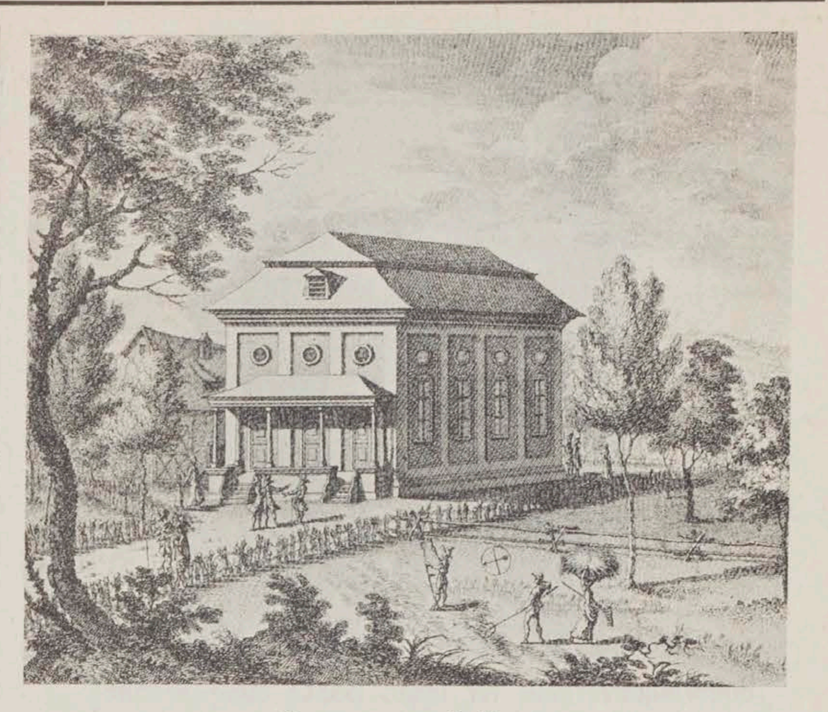
Mit diesem Volksentscheid endete die unter dem Namen „Mannliperiode" in der Geschichte des Aargau fortlebende unrühmliche Episode, und für unsere Väter schien der kurze Traum der bürgerlichen Gleichstellung für einmal ausgeträumt.

Aber das souveräne Volk des Aargaus hatte nicht mit der *freiheitlichen Idee* gerechnet, die nun einmal von der übrigen Welt Besitz ergriffen hatte, und deren Marsch über die Kantonsgrenzen auch nicht mehr zu verhindern war. Das Volk hatte auch damit nicht gerechnet, daß es als Glied der Eidgenossenschaft in Konflikt geraten würde mit dem Bundesbeschluß vom Jahre 1856, welcher die Einräumung der politischen Rechte an die Juden in allen eidgenössischen und kantonalen Fragen vorschrieb. Was nun folgte, waren lange Verhandlungen und rechtliche Auseinandersetzungen zwischen den eidgenössischen und kantonalen Behörden, welche endlich am *28. August 1863* sich zu einem Gesetz verdichteten, das den aargauischen Juden die *Stimm- und Wahlfähigkeit*, das *Niederlassungsrecht* im ganzen Kanton und die *freie Eheschließung* gewährleistete. Auch dieses Gesetz verabschiedete noch nicht alle Rechtsungleichheiten. (Z. B. war die im Gesetz vom 15. Mai 1862 vorgesehene Erhebung der jüdischen Korporationen von Endingen und Lengnau zu Einwohner- und Ortsbürgergemeinden wieder rückgängig gemacht.) *Es dauerte bis zum 1. Januar 1879*, bis auch diese letzten Beschränkungen fielen, nachdem auch der *„Kulturverein der Israeliten in der Schweiz"*, an dessen Spitze Fürsprech Heinrich *Guggenheim* in Baden stand, mehrfach Schritte beim Bundesrat in dieser Angelegenheit unternommen hatte, und nachdem schon im *Jahre 1874* die *Glaubens- und Gewissensfreiheit* durch die neue Bundesverfassung gewährleistet worden war. Am genannten 1. Januar 1879 wurden die besonderen Heimatscheine der Juden eingezogen und durch die allgemeinen Formulare ersetzt. *Damit war auch äußerlich der letzte Schritt in der wechselvollen Geschichte der Emanzipation der Schweizer Juden vollzogen.*

Daß neben den dramatischen Geschehnissen im Aargau und schon lange vorher, das Spiel der hohen Diplomatie einherging, welches die Judenfrage für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft in Fluß brachte und von größter Bedeutung für die Entwicklung der Frage im Aargau wurde, haben wir schon oben angedeutet. Ein Kapitel für sich ist es, wie die Intervention des Auslandes *(Frankreich, Amerika* und insbes. *Holland)* nötig war, um die Juden der Schweiz der gleichen Rechte teilhaftig werden zu lassen, wie sie den *ausländischen* Juden zugestanden werden mußten. Die gegenwärtige Arbeit, welche notwendigerweise lückenhaft ist, wollte sich aber hiermit nicht befassen. Sie verfolgte nur den Zweck, darauf hinzuweisen, daß unsere Emanzipation noch eine verhältnismäßig junge Pflanze ist, und daß der schweizerische Bürgerbrief ein umso wertvolleres Dokument bedeutet, je mehr wir uns bewußt sind, daß er uns nicht leichten Kaufes in den Schoß gefallen ist.

Als einen Rückschritt empfinden wir das im Jahre 1893 vom Schweizervolk erlassene *Schächtverbot*, das schwer auf der schweizerischen Judenheit lastet.

Zum Schluß unseres Rückblickes sei noch ein Wunsch ausgesprochen: Die *innere* Geschichte unserer Stammgemeinden Endingen und Lengnau wartet noch eines verständnisvollen Chronisten. Viel köstliches Gut liegt noch ungehoben in den Archiven und besonders im *Gedächtnis noch lebender Zeugen* einer vergangenen Epoche; dieses Gut zu erforschen und zu sichten, so lange es noch zugänglich ist,



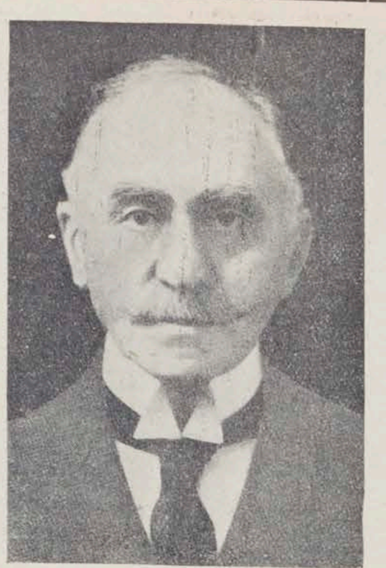
Synagoge von Endingen.

wäre ein verdienstvolles und dankbares Unternehmen. Denn *aus der Vergangenheit* fliessen die Quellen, welche *unsere Gegenwart* befruchten.

(Als Quellen für die vorliegende Arbeit wurden benützt: „Die rechtliche Stellung der Juden im Aargau" von E. Haller und „Die Rolle der auswärtigen Staaten für die Emanzipation der Juden in der Schweiz" von Joseph Kruck.)

## Komitee zur Erforschung der wirtschaftlichen Probleme des amerikanischen Judentums.

*New York.* Eine vor kurzem in New York stattgefundene Sitzung des American Jewish Congress war ausschließlich der Erörterung der wirtschaftlichen Lage der jüdischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit der herrschenden Krisis, sowie den Problemen der wirtschaftlichen Umschichtung gewidmet. Es wurde ein Komitee zur Untersuchung der wirtschaftlichen Fragen des amerikanischen Judentums unter Leitung von Dr. Joseph Tenenbaum gebildet. Der Vorsitzende des American Jewish Congress, Dr. Bernhard *Deutsch*, Dr. *Tenenbaum*, Professor Max *Winkler*, Joseph *Sliosberg*, das frühere Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten, *Jacobson*, L. Brown und Abe. *Goldberg*, legten in eingehenden Referaten die Wirtschaftslage der amerikanischen Juden dar und machten Vorschläge für wirtschaftliche Belebung und Umschichtung.



Sir Isaac Isaacs.

## Generalgouverneur Sir Isaac Isaacs ausgezeichnet.

*London.* König Georg von England hat den Generalgouverneur von Australien, Sir Isaac *Isaacs*, der bekanntlich Jude ist, zum Ritter des Großkreuzes St. Michael-St. George ernannt.

Generalgouverneur Sir Isaacs, der bereits im 77. Altersjahr steht, gilt als einer der bedeutendsten australischen Staatsmänner und Juristen. Aus ganz kleinen Anfängen hat er sich zu seiner heutigen Stellung empor gearbeitet, 1880 wurde er Rechtsanwalt in Melbourne, 1894-1900 war er Generalstaatsanwalt und zuletzt Richter am Obersten Gerichtshofe Australiens. Auch in der Politik nahm Isaacs eine dominierende Stellung ein, 1897 war er stellvertretender Minister, als Mitglied der Nationalversammlung, welche die geltende Verfassung schuf, arbeitete er an zahlreichen Gesetzen aktiv mit.



## 50 Jahre Unabhängiger Orden Bné Briss in Deutschland.

*Berlin.* Es sind jetzt 50 Jahre vergangen, seitdem die erste Loge des Unabhängigen Ordens Bné Briss in Deutschland gegründet wurde. Heute ist die Großloge Deutschland des U.O.B.B. der größte der in der Welt bestehenden 15 Distrikte; sie umfaßte schon 1928 103 Logen mit rund 15,000 Mitgliedern. Aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der Loge in Deutschland fanden Festveranstaltungen statt, die größtenteils der Förderung der Wohlfahrts-Institutionen der Logen galten.

Ueber die Geschichte des deutschen Distrikts des U.O.B.B. ist zu sagen: Die antisemitische Bewegung der 80er Jahre hatte den Boden für eine jüd. Ordensgründung geschaffen. Julius Fenchel, Moritz Jablonski und David Wolff, die bisher einer Freimaurer-Loge angehört hatten, traten wegen der fühlbar werdenden antisemitischen Tendenzen aus dieser aus und gründeten nach dem Vorbild der seit etwa 40 Jahren bestehenden amerikanischen Bne Briss-Logen die erste deutsche Loge, die Deutsche Reichs-Loge in Berlin. Schnell entstanden weitere Logen. Zu Beginn des Weltkrieges betrug ihre Zahl 80. Durch den Krieg gingen dem deutschen Distrikt elf Logen in den abgetretenen Gebieten verloren. Neu hinzu kamen 1920 bis 1928 34 Logen.

Sehr vielfältig sind die Leistungen des Distrikts auf dem Gebiete des jüd. Wohlfahrtswesens; hervorzuheben sei: Bekämpfung der jüd. Wander-Bettelei und des Mädchenhandels, Ausbildung jüd. Krankenpflegerinnen, Schaffung jüd. Toynbee-Hallen, Schaffung einer jüd. Jugendliteratur, allgemeine Waisenfürsorge, Fürsorge für Pogrom-Waisen, Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder, Schaffung von Erholungsheimen, Kinderferienheimen und Altersheimen. Die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke der Großloge und der Logen beliefen sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich etwa eine Million Mark. Die Großloge befaßte sich ferner mit Fragen der Jugendorganisation, mit der Unterstützung jüd. Wissenschaft und den sozialen Problemen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Frauen-Vereine der U.O.B.B.-Logen bestehen seit 1888. Augenblicklich gibt es über 70 Schwestern-Vereinigungen des Deutschland-Distrikts, die in einem Verbande vereinigt sind und sich charitativen Werken widmen.

Der deutsche Distrikt hat in den fünf Jahrzehnten seines Bestehens ein starkes geistiges Leben entfaltet, in Tausenden von Vorträgen hat er Anregungen gebracht und Belehrungen geboten. Für die Stellung der Logen zum Palästina-Werk ist eine Entschliessung des General-Komitees vom 22. Mai 1921 maßgebend, die u. a. besagt: Die Großloge möge sich wie mit anderen interessierten Organisationen so auch mit dem Zionismus zur Ausgestaltung Palästinas als bevorzugten Immigrationslandes zusammentun, den Wiederaufbau Palästinas in diesem Sinne als ein großes jüd. Hilfswerk erklären, an dem die deutschen Logen sich ohne Beeinträchtigung ihrer durch den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und die Sorge um das notleidende deutsche Judentum und die in Deutschland befindlichen jüd. Flüchtlinge in Anspruch genommenen Kräfte beteiligen sollen.

## Der Dramaturg Arthur Kahane

vom „Deutschen Theater" Berlin feierte am 2. Mai seinen 60. Geburtstag. Aus Wien stammend, arbeitet Arthur *Kahane* seit 1903 mit Max *Reinhardt* zusammen in der Leitung des Deutschen Theaters. Kahane hat mit Reinhardt eine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiete der Dramaturgie geleistet. Der Jubilar ist auch mit einigen winzigen Erzählungen hervorgetreten, ferner ist er Verfasser einiger formvollendeter Gedichte, er gab 1928 sein „Tagebuch eines Dramaturgen" heraus und in Form von Nachdichtungen ein Buch „Die Kraft der Stimme, Novellen aus der Bibel".

**Eine Zeitschrift des liberalen Judentums in Holland.** Amsterdam. Die vor kurzem gegründete Vereinigung für das liberale Judentum in Holland gibt eine eigene Zeitschrift „Nieuw Joodsch Lewen" (Neues Jüdisches Leben) heraus. Die soeben erschienene erste Nummer der Zeitschrift bringt Aufsätze von Rabbi Dr. J. Mattuck-London, Rabbiner Dr. J. Norden-Elberfeld, Rabbiner Dr. C. Seligmann-Frankfurt a. M. u. a. m.

## Zu den französischen Kammerwahlen.

*Paris.* - U. - Die französischen Wahlen in die Deputiertenkammer, die am 1. Mai durchgeführt wurden, brachten eine Stärkung der demokratischen Linksparteien und erhebliche Verluste der reaktionären und nationalistischen Gruppen. Der französische Sozialistenführer Léon *Blum,* der in Narbonne an sehr exponierter Stelle kandidierte, wurde glänzend wiedergewählt, ebenso der radikale Abgeordnete und Bürgermeister von Le Havre, Léon *Meyer.* Der hervorragende Verteidiger Henri *Torrès* hat ebenfalls einen Kammersitz erlangt.

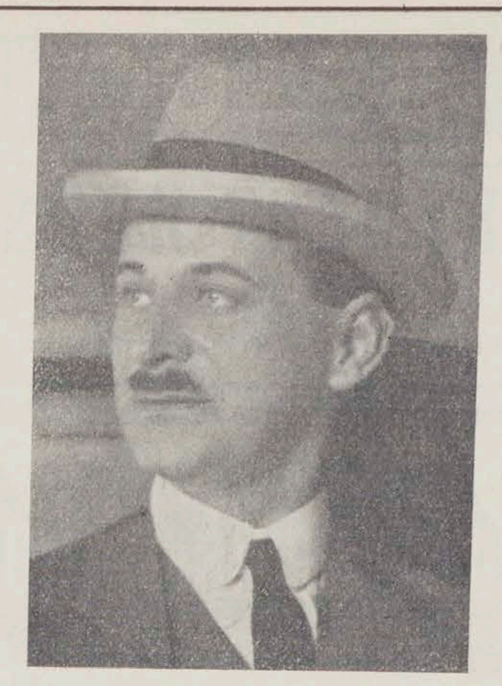
In Stichwahl kommt der frühere radikale Minister *Hesse,* sowie der bekannte Sozialistenführer Salomon *Grumbach,* auch der Rechtsstehende Georges *Mandel,* die beiden letzteren ohne große Erfolgsaussichten. Der frühere sozialistische Abgeordnete Georges *Weill* kommt in Straßburg in die Stichwahl und hat große Chancen, gewählt zu werden. Advokat F. *Corcos,* der bekannte Zionist, erzielte in einem Pariser Wahlkreis auf der Liste der republikanischen Sozialisten nur 2685 Stimmen, während sein kommunistischer Gegner 5179 Stimmen erreichte.

Alle oben erwähnten Politiker kandidierten nicht als Juden, sondern im Rahmen ihrer Parteien. Auch in den jüd. Vierteln von Paris waren keine speziellen jüdischen Kandidaten aufgestellt. Die Propaganda war sehr lebhaft, besonders vermerkt zu werden verdient, daß der Führer der nationalistischen „Jeunesse Patriote", Taittinger, an die Juden von Paris Werbebriefe in yiddischer Sprache versandte. Im jüd. Viertel am Montmartre betrug die Wahlbeteiligung 90 Prozent, eine Wahl kam jedoch nicht zustande. Am meisten Stimmen erhielt der Kandidat der Rechten (5447), während der Sozialist *Hirschkewitz* 3622 Stimmen erzielte, der Kommunist *Rappaport* nur 2224 Stimmen.

### Freispruch der Brandstifter von Saloniki.

*Saloniki.* Nach mehrstündiger Beratung sprach das Schwurgericht in Verria, das gegen die Anstifter des Pogroms in Saloniki im Juli v. J. zu urteilen hatte, das Verdikt: Der Vorsitzende der Geschworenen teilte mit, daß die Mehrheit der Geschworenen bei 8 der Angeklagten eine Schuld für nicht erwiesen erachtete und nur drei der Angeklagten, Vellissaridis, Abadjidis und Boussolidis, der direkten Teilnahme an der Brandstiftung, durch die das jüdische Wohnviertel Campbell in Flammen aufging, für schuldig befunden habe. Das Gericht verkündete darauf den Freispruch sämtlicher elf Angeklagter, auch der drei direkt der Brandstiftung überführten. In Saloniki und in ganz Griechenland hat das Urteil des Gerichtes, das sich während des ganzen Prozesses sehr loyal verhielt und dessen Vorsitzender bei verschiedenen Gelegenheiten den Pogrom und die Brandstiftung scharf verurteilte, tiefstes Befremden hervorgerufen. Man erklärt sich das freisprechende Urteil nur dadurch, daß sich das Gericht der Auffassung der Verteidigung anschloß, wonach nur ein vollständiger Freispruch eine Versöhnung zwischen dem jüdischen und dem griechischen Element in Saloniki anbahnen könne.





### Generalkonsul M. Schwarz kommt wieder nach Zürich.

Aus Belgrad wird uns berichtet, daß die jugoslavische Regierung die Wiedereröffnung des jugoslavischen Generalkonsulates in Zürich beschlossen hat und den früheren langjährigen Leiter desselben, Herrn Generalkonsul Milan *Schwarz,* zu dessen Chef designiert hat. Gleichzeitig wurde zum Konsul Herr Urosch *Mikitsch* bestellt. Vor etwa zwei Jahren wurden aus administrativen Gründen die Agenden des Zürcherischen Generalkonsulats mit jenen der jugoslavischen Gesandtschaft in Bern vereinigt, eine Maßnahme, die sich jedoch in der Folge als nicht sehr glücklich erwiesen hat. Auf Wunsch der interessierten Kreise Jugoslaviens und der Schweiz wird nun das Konsulat unter der früheren bewährten Leitung reaktiviert. — Die rührige Tätigkeit des Generalkonsul Schwarz auf kulturellem Gebiet ist der hiesigen Oeffentlichkeit noch in angenehmer Erinnerung von den verschiedenen interessanten Veranstaltungen her, speziell auf künstlerischem Gebiete, wie jugoslavischen Konzerten, Kunstausstellungen, Vorträgen u. dgl. — Auf beabsichtigten neuerdings intensiven Ausbau der wichtigen Zürcher Vertretung läßt die gleichzeitige Ernennung eines zweiten Konsuls schliessen.

## Die Ruinen von Sodom und Gomorrha entdeckt?

*Rom.* Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Welt-Presse, daß bei Ausgrabungen in Palästina die von Asche bedeckten Ruinen von Sodom und Gomorrha bloßgelegt wurden. Hierzu wird aus maßgebender vatikanischer Quelle mitgeteilt: Vorläufig steht bloß fest, daß der Jesuitenpater *Koeppel* vom päpstlichen Bibelinstitut in Jerusalem unweit des Hügels Ghassul in Palästina Ueberreste von vier übereinander gelagerten Ansiedlungen, sowie vom Aschenregen verschütteter Wohnstätten entdeckte, wie sie bisher bei keinen anderen archäologischen Entdeckungen in Palästina wahrgenommen wurden. Obwohl noch keinerlei Inschrift mit dem Namen der Stadt ans Tageslicht kam, vermutet man, daß es sich vielleicht um die Ruinen von Sodom und Gomorrha handle. Es wurden keramische Ueberreste entdeckt, die zur Begrabung der Kinder dienten, sowie Instrumente aus Knochen.

## Neue Theorien über Sodom und Gomorrha.

### Ein Gespräch mit Jesuitenpater Koeppel.

Der vom Papst erst in neuester Zeit in Jerusalem mit religiösen Ausgrabungen und Missionen betraute Jesuitenorden hat aus Deutschland Jesuitenpater Koeppel nach Palästina kommen lassen. Koeppel hatte sich schon durch ein interessantes, photographisches Buch über Palästina, in dem die geologischen und religiösen Momente besonders hervorgehoben wurden (wobei das zionistische Werk bis zur jetzigen Auflage jedoch noch nicht berücksichtigt worden ist), in seinem Orden einen Namen gemacht. In einem Gespräch in Jerusalem mit Ihrem Korrespondenten, unterhielt er sich erstmalig ausführlich über seine neuesten Forschungen und illustrierte seine Theorien anhand der zahlreichen Funde, die er in dem Museum des jesuitischen päpstlichen Bibelinstitut in Jerusalem untergebracht hat. Wir geben diese Ausführungen, die von anderer, wissenschaftlicher Seite bisher noch nicht bestätigt worden sind, mit dem nötigen Vorbehalt wieder.

Von November 1930 bis April 1931 arbeitete Pater Koeppel mit seiner Kommission in der Nähe von Tel-Ghassul, wo die ersten Grabungen im Januar 1929 angefangen worden waren. Dabei fand er 170 auf Scherben eingeritzte Zeichen, die er für die Anfänge der Bilderschrift hält und zwar für einen bisher noch nicht bekannten Uebergang der Hieroglyphen in die phönizische Schrift. Weiter fanden sich viele tönerne Symbole von Schlangen, 490 geritzte Marken auf Tonkrügen, Steinwerkzeuge neolythischen Charakters (vor der Bronzezeit), 6 Kinderleichen, die in Tonkrügen untergebracht waren, und ein so eingebahrter Erwachsenenkopf. Es fanden sich auf diese Weise 4 Siedlungen aus der ersten und dem Anfange der zweiten Bronzezeit.

Das ganze untersuchte Gebiet liegt 7 km nördlich des Toten Meeres und 5 km östlich des Jordans. Es muß eine große Stadt der ersten Bronzezeit, in der Landschaft zwischen Jerusalem und Madeba die von überall zu sehende Hauptstadt gewesen sein. Ihre Blütezeit muß in die Zeit von 2500 bis 1900 vor unserer Zeitrechnung gelegen sein, und der Name der Stadt kann Sodom (gen- 14/19) gelautet haben. Das wäre das Vale Sittim, der Ort der Schlacht; und damit hätte man die Gegend der 5 Städte, Pentapolis, unter den 5 Königen, die Josephus Flavius erwähnt, die er aber im Süden des Toten Meeres sucht. Wenn Lot (gen. 14) die Jordansenke sah, in der Sodom und Gomorrha zerstört wurde, so dehnt die talmudische Tradition diese Ortsbezeichnung auf das ganze Tote Meer aus und bringt diese Städte damit mit dem Entstehen des Salzmeeres zusammen. Doch fällt vermutlich die Entstehung des Toten Meeres vor die Eiszeit, und ein Erdbeben mag dabei Anlaß gewesen sein. Diese Theorie, die Sodom und Gomorrha auf den Boden des Meeres legt, verläßt der Amerikaner Allbright 1924, der die Städte auf dem Land sucht. Doch wurde Zoar, das man in die Diskussion zog, erst in römischer Zeit auf dem Felsen erbaut, und sonst kam keine Stadt in Betracht. Als Ergebnis schloß man daher:

Sodom und Gomorrha können nur südlich des Toten Meeres gelegen sein. Als nun Pater Koeppel im März 1931 Zerka-Main zweimal im Faltboot besucht hatte und dabei in einem 14-stündigen Sturm gegen die Wellen zu kämpfen hatte, wurde ihm klar, daß Delta und Erosion der Küste zu groß sind, als daß sie das Wasser seit der Zeit von 2000 Jahren vor Chr. erst gebildet haben könnte. Das dort zu erforschende Land ist schwierig zu begehen, denn Leoparden und Hyänen hausen dort und von wilden Stämmen wird es bewohnt.

Es ergibt sich in der wissenschaftlichen Diskussion die Möglichkeit, die Entstehung des Toten Meeres in das Deluvium (20,000 v. Chr.) zu verlegen und dabei mit Pater Koeppel, der wissenschaftlich ausgebildeter Geologe ist, an die Geschichtlichkeit Abrahams und Hamurabis (2000 v. Chr.) zu glauben. Nach Meinung des jesuitischen Gelehrten sei Sodom und Gomorrha nicht im Meer und auch nicht im Süden, wie das bisher geschah, zu suchen, sondern, in völlig neuer Theorie, im Norden. Das entspräche auch der Bibelstelle, nach der Lot die Jordan-Au wohl bewäßert sah (gen. 14), und Jesais Bemerkung über die Klagen von Moab (Jes. 15), wo von Süden nach Norden, am Schluß von Zagur, die Rede ist, und dabei habe man bisher Zagur, neben Beth Haram, gleichgesetzt mit Zoar; das sei aber, da Zoar eine neuzeitlichere Stadt (Römerzeit) ist, wie schon vorher ausgeführt, irrtümlich.

So sei denn die Stätte der Peninpolis Tel-Ghasul südlich vom Vadi Kefren und Dscharafah; es liegt eine halbe Stunde von Tel-Iktana (gräzisierter Name des Hebräischen Katan). Bronzezeitliche Keramiken, Werkzeuge und eiszeitliche Funde wurden bei Tel-Iktana ans Tageslicht gebracht. In der ersten Bronzezeit muß diese Hauptstadt eine dichte Bevölkerung gehabt haben. Die Stadt wurde verschiedene Male zerstört und immer wieder übereinander aufgebaut, und auf jeder Stadtschicht liegt Asche. 18 solcher Aschenschichten wurden gefunden, und dazwischen eine reiche Ausbeute tönerner, beschrifteter Scherben, dabei auch ein schriftgezeichnetes Amulet, auch Knochen eines Kamels neben Funden von Werkzeugen.

Als Untergangsursache für die Stadt, die so plötzlich zerstört worden sein soll, kann ein vulkanischer Grund nicht angenommen werden. Mit dem Untergang Pompeji's durch den Vesuv wäre jede Parallele unangebracht. Auch ein Erdbeben kann die Ursache nicht gewesen sein. Von Schwefel fand sich keine Spur. Die Bibel selbst enthält in dieser Richtung auch nichts Festlegendes, sondern die in diesem Sinne aufgestellten Theorien entsprangen der späteren Phantasie. Ob also Krankheit, Platzregen oder etwas dementsprechendes den plötzlichen Untergang verursacht hatte, konnte die bishergie Forschung noch nicht ergeben. Rudolf R. HECHT, Basel.

## Sir Arthur Wauchope begünstigt die Einwanderung jüdischer Industrieller.

*Jerusalem.* Der High Commissioner General Sir Arthur *Wauchope* empfing den Führer des Misrachi in Lettland, Rabbiner M. *Nurok*, führendes Mitglied des lettischen Sejm und Mitglied des Aktions-Komitees der Zion. Org., der in Begleitung des lettländischen Konsuls im Regierungshause erschienen war. Der High Commissioner ersuchte am Schluß der Unterredung Rabbiner Nurok, in seinem Namen die folgende Mitteilung der Oeffentlichkeit zu übergeben: Alle, die in Palästina Industrien begründen und zur Entwicklung des Landes beitragen wollen, sind hier im Lande willkommen. Ihre Einwanderung ist im Interesse des Landes notwendig und wird vom High Commissioner begünstigt werden. Im Verlauf der Unterredung unterstrich General Sir Arthur Wauchope die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den Juden und der Regierung Großbritanniens.

## 2000 Einwanderungszertifikate bewilligt.

*Jerusalem.* Die Palästina-Regierung hat 2000 Einwanderungszertifikate für das Halbjahr April-Oktober 1932 auf der Basis der Arbeiter-Schedule (Chaluzim-Einwanderung) bewilligt. 300 von diesen Zertifikaten sind für eingewanderte Touristen reserviert, die sich nachträglich entschließen, dauernd im Lande zu bleiben. Von den restlichen 1700 Zertifikaten sind 400 für Frauen bestimmt.

## 26 Jeschiwah-Bachurim erhalten Palästina-Zertifikate.

London, - J. - Der politische Sekretär der Agudas Jisroel erhielt vom Kolonienministerium die Mitteilung, daß für 26 Jeschiwah-Bachurim Einreise-Zertifikate für Palästina bewilligt wurden.




Titelblatt einer kalligraphischen Hagada, gezeichnet von dem Hof-Kalligraphen Ahron Schreiber-Herlingen in Preßburg 1730. (Wahrscheinlich für Markus, Sohn des Preßburger Gemeindevorstehers Simon Michel, dem Urahnen Heinrich Heine's.) Aus der Bibliothek der Königl. ung. Akademie der Wissenschaften, aufgenommen für die J.P.Z.

(Wegen Platzmangel zurückgestellt.)

## Der Maler Isaak Perlmutter, gestorben.

Budapest. - B.S. - Einer der hervorragendsten Maler Ungarns ist mit Isaak Perlmutter, der am vergangenen Freitag im jüdischen Friedhofe zur ewigen Ruhe getragen worden ist, der Kunst entrissen worden. Sein Meister war der große jüd. Maler Gustav Magyar-Mannheimer, später studierte er in Paris. In Reichtum erzogen, blieb er dennoch stets eine puritanische, in sich zurückgezogene Natur. Dieser Lebensernst wiederspiegelt sich in seinen Schöpfungen, die sich scheu vor jeder Effekthascherei und von billigen Wirkungen fernhalten. So zog ihn die einfache Schönheit holländischer Motive an, mit welchen er seine ersten Erfolge erzielt hat. Im Inlande und Auslande wurde er vielfach ausgezeichnet. Er erhielt die kleine und große goldene Medaille in Budapest (1906) und München, an den Weltausstellungen in Brüssel und St. Louis die silberne Auszeichnung. Gelegentlich der internationalen Kunstausstellung in Rom und Venedig kaufte der italienische Staat seine Bilder an. Die Presse rühmt ihm nach, daß er den Ruf der ungarischen Kunst gehoben und in weite Länder getragen hat. An seinem Leichenbegängnisse haben sich die Vertreter des hauptstädtischen Kunstlebens zahlreich eingefunden. Isaak Perlmutter hat ein Alter von 66 Jahren erreicht.



# DAS BLATT DER

## Herzl und seine Mutter.

*Auf den 2. Mai fiel der 72. Geburtstag von Theodor Herzl, dem Begründer des modernen politischen Zionismus. Zu diesem Anlaß bringen wir den nachstehenden Artikel über die Beziehungen Herzls zu seiner Mutter; Ausführungen, die anläßlich des in der Schweiz am 8. Mai durchgeführten Muttertages besonderes Interesse verdienen.* *Die Redaktion.*

Schönheit und Güte waren die von Theodor *Herzl* in der Jugend empfangenen und unauslöschlich gebliebenen Eindrücke. Beides fand er verkörpert in der Gestalt seiner Mutter. Frau Jeanette Herzl war schön und gut, klug und einfach. Professor Kellner erzählt, daß Theodor fast ganz von seiner Mutter erzogen wurde. Der Vater war für den Sohn die durch Liebe gemilderte Autorität. Und als sich in Theodor Herzl die innere Wandlung vollzog — folgten die Eltern, hauptsächlich die Mutter, seinem kühnen Adlerfluge. Es war für Herzl eine Aufmunterung und ein Schicksalswink, als er in Paris eines Tages mitten in der fieberhaften Arbeit an seinem „Judenstaate" scheinbar ganz unvermittelt, von seiner Mutter einen zärtlichen Brief mit der Mahnung „nicht zu verzagen" empfing. Frau Jeanette konnte ja noch nichts von den Plänen ihres Sohnes wissen. Wußte doch Herzl selbst in jenen Tagen nicht, was er gefunden habe. Und doch ahnte die Mutter alles. Die Eltern waren die ersten Anhänger Herzls. Jakob Herzl, der Vater Theodors, war der erste Käufer der in Wien verkauften Schrift „Der Judenstaat", die er doch schon fast auswendig kannte. Man lese den zärtlich-ergreifenden Bericht hierüber in den Tagebüchern nach!

Wenn auch die Eltern ihren Sohn nicht immer in seiner zionistischen Tätigkeit verstehen konnten, sie blieben ihm treu. „Sie verstehen mich nicht", sagte Herzl eines Tages zu Jacob de Haas, „aber sie glauben an mich. Die meisten, die mich verstehen, fürchten mich."

Herzl vergötterte seine Mutter. Sein erster Gedanke galt immer ihr. Sie war für ihn das Symbol des friedlichen und glücklichen Heimes. Der zionistische Herzl rettete sich stets nach manchen seiner Mißerfolge in die Behaglichkeit und Ausgeglichenheit des elterlichen Heimes. Die Briefe von seinen Reisen an seine Eltern und insbesondere an seine Mutter, bilden einzigartige, fast tagebuchartige Mitteilungen einer schlichten menschlichen Seele. Sie erschüttern durch ihre Einfachheit. Die Mutter brachte stets große Opfer für ihren geliebten Dori. Aber auch Theodor selbst.

Es gibt ein Bild von Herzl und seiner Mutter. Er sitzend beim Schreibtisch, die Mutter stehend, den Blick nicht direkt auf Herzl, auch nicht zum Beschauer gewendet. Ernst geht ihr Blick an Herzl vorbei in die Ferne. Das Auge der Mutter folgt ihren Gedanken. Herzl gehörte ja nicht ihr allein, — nur der ganzen Welt. Mit Schmerz und Größe trug sie dies Schicksal, das sich ihr einziger Sohn für sich und sie wählte. Oder für das Theodor Herzl auserwählt wurde! Auch Herzl der Führer, findet immer Zeit, der gute Sohn zu bleiben. Seine Eltern, und nach dem Tode des Vaters, die Mutter, sind die vertrautesten Personen, die von allen seinen geplanten Schritten als Erste erfahren. Viele dieser Briefe sind in aller Welt verstreut, die Mutter konnte sich schwer von diesen Briefen trennen und

JÜDISCHEN FRAU

behielt sie bis zum Tode bei sich, die dann von vielen erworben wurden. Einige sind bereits veröffentlicht worden, beispielsweise in der Herzl-Gendenknummer der „Welt" (20. Mai 1910), Nr. 20.

Hier kommen zwei Briefe zur Veröffentlichung. Der erste wird hier zum erstenmal veröffentlicht, der zweite ist meiner Publikation „Zeitgenossen über Herzl" entnommen.

Calais, 25. April 1903.

Meine teure, gute Mama!

Diese Zeilen schreibe ich Dir unterwegs. Ich bin mit meinem Londoner Resultate unberufen zufrieden. Fertig bin ich allerdings noch nicht. Aber da ich mit Leuten der höchsten Kategorie zu tun habe, darf ich hoffen, daß ich in nicht zu ferner Zeit, vielleicht schon in wenigen Wochen den ersten Teil meines welthistorischen Werkes zum Abschlusse gebracht haben werde.

Die diesmalige Unterredung mit dem tatsächlichen Herrscher des englischen Weltreiches war etwas Kolossales. Wie wir uns gegenüber saßen, uns fest in das Innerste der Augen sahen und uns, glaube ich, gegenseitig sehr gut gefielen. Daneben verschwinden alle sonstigen, wenn auch sehr bedeutenden Ereignisse dieser Reise. Ich gehe jetzt nach Paris, wo ich in den nächsten Tagen um die großen Geldmittel, die ich brauche, kämpfen werde. Aber wie mir Lord Rothschild, mein lieber Freund, sagt, steht die Sache nicht ungünstig. Wir werden ja sehen. Rothschild sagt und schreibt mir nicht anders als „mein lieber Freund".

Das hat natürlich weiter keinen Wert, als daß es zeigt, wo ich halte.

Morgen in Paris hoffe ich von Dir Mamakam, teure, so Gott will, gute Nachrichten zu erhalten. Ende der Woche hoffe ich zu Hause zu sein.

Tausend zärtliche Küsse

Dein treuer Sohn Theodor.

Paris, 2. Mai 1903.

Meine teure, gute Mama!

Als ich von London hieher zurückkehrte und meinen Freunden Nordau und Marmorek die letzten Ergebnisse berichtete, sagte Nordau: „Für die Größe Ihrer Leistung gibt es keine Worte und es ist wunderbar, daß das jüdische Volk noch im Stande war, einen Herzl hervorzubringen".

Ich habe das natürlich entschieden abgelehnt, weil man sich nicht lächerlich machen darf, aber Dir sage ich es um Dein Herz zu erfreuen. Auch kommt jedes Lob, wenn ich überhaupt welches verdiene, Euch meine guten Eltern zu, denen ich alles was ich bin verdanke, Dir und diesem geliebten guten, unvergeßlichen Vater, mit dessem teuren Andenken ich mich täglich beschäftige, wo immer ich auch sei. Ich sage ihm auf meine eigene Art Kaddisch.

Morgen, Mamakam, teure, reise ich nach Hause. Ich glaube wohlverrichteter Dinge. Ich werde nichts telegraphieren. Wenn Du bis Donnerstag kein Telegramm hast, bin ich zu Guten Donnerstag Abend zu Hause.

Ich umarme Dich zärtlich, Dein treuer Sohn *Theodor*.

Frau Jeanette Herzl behielt stets solche Mitteilungen für sich, nicht einmal die nächsten Freunde Herzls erfuhren



Die Eltern Theodor Herzls.
Jakob Herzl. Pauline. Theodor. Jeanette Herzl.

von ihr je ein Sterbenswörtchen, solange es ihr Sohn nicht ausdrücklich wünschte. Nach dem Tode des Vaters richtete sich Theodor Herzl so ein, daß er stets sein Mittagessen mit seiner Mutter und das Abendessen mit seiner Frau und seinen Kindern im eigenen Heime einnahm. Direktor M. Reichenfeld, ein alter Herzlfreund, teilte mir die Tatsache mit und auch den Umstand, daß die Frau Herzls, Frau Julie, diesem Plane zustimmte, um Frau Jeanette nicht ihre Vereinsamung fühlen zu lassen. So wußte Herzl als Sohn, bei aller Ueberbürdung seiner Mutter zu helfen.

Herzl kämpfte um seine Persönlichkeit, das sein zu dürfen, was er ist. Diesen Kampf um seinen persönlichen Bestand erhob er zum Gesetz für das ihm nur unwillig folgende jüd. Volk. Er, der so viel seiner Mutter verdankte, wollte auch sein Volk zur Mutter-Erde nach Erez Israel zurückführen. Der behandelnde Arzt Herzls, der den Todeskampf Theodor Herzls mitansah, berichtet: Es war der letzte Wunsch Herzls, von seiner leiblichen Mutter geleitet, der Mutter-Erde zuzueilen . . . *Dr. T. Nussenblatt.*

# Schweiz. Israel. Gemeindebund.

## Ordentliche Delegiertenversammlung

*22. Mai 1932 in Biel (Magglingen).*

TRAKTANDEN:

1. Jahresbericht.
2. Abnahme der Jahresrechnung 1931 und Revisorenbericht.
3. Antrag des Centralcomité auf Aenderung von § 9 der Statuten.
4. Berichterstattung der Spezialkommissionen.
5. Budgetvorlage 1932.

WAHLEN:

6. a) Präsident des Gemeindebundes,
   b) des gesamten Central Comité,
   c) der Ersatzmänner,
   d) der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission.

Das Protokoll der D.V. vom 14. Mai 1931, sowie Rechnung 1931 und Budget 1932 ist bereits im Besitze der Delegierten. Weitere Mitteilungen folgen später.

*Im Auftrage des Central Comité:*

Der Präsident: J. DREYFUS-BRODSKY. Der Aktuar: SALY MAYER.

## Assemblée ordinaire des délégués

*22 mai 1932 à Bienne (Macolin).*

ORDRE DU JOUR:

1° Rapport annuel.
2° Approbation des comptes pour 1931 et rapport des vérificateurs.
3° Proposition de Comité central pour la modification de l'article 9 des statuts.
4° Rapports des commissions spéciales.
5° Budget pour 1932.

ELECTIONS:

6° a) du président de l'association,
   b) du Comité central,
   c) des suppléants,
   d) de la commission de vérification de gestion et des comptes.

Le procès verbal de l'assemblé des délégués du 14 mai 1931 et les comptes pour 1931 et le budget pour 1932 se trouvent déjà entre les mains des délégués. Des informations supplémentaires suivront.

*Pour le Comité central:*

Le président: J. DREYFUS-BRODSKY. Le secrétaire: SALY MAYER.

**Volkshochschule Zürich.** Für das am 2. Mai begonnene Sommersemester haben sich zum Schluß der offiziellen Einschreibezeit 2700 Personen angemeldet. Für die meisten der 46 Kurse des Sommerprogramms werden im Sekretariat, Zunfthaus zur Meise, noch Anmeldungen entgegengenommen.



# L'Avenir et la Situation du foyer Juif.

## Conférence du Ministre VANDERVELDE à Genève.

*Genève.* Dans la situation actuelle il est particulièrement heureux que le comité de la Société Sioniste ait pu s'assurer le concours de Madame et de Monsieur le ministre *Vandervelde*, membre du sénat belge, ancien ministre des affaires étrangères, professeur de l'université libre de Bruxelles.

Aux yeux du monde braqués sur Genève l'appui de personnalités jouissant d'une autorité incontestable dans les milieux de la politique internationale et partout appréciées pour leur probité et leur sincérité, est une preuve de la justesse de notre cause. Aussi encourageons-nous tous les juifs de Genève à aller entendre le 7 mai les opinions des deux orateurs sur „l'avenir et la situation du foyer Juif" (pour les détails voir l'annonce).

## „Les Femmes en Palestine".

### Conférence de Mme. Maxa Nordau à Genève.

Genève. - E. - La Société Sioniste a recommencé son activité en organisant le 30 avril la brillante conférence de Mme. Maxa Nordau sur „Les Femmes en Palestine". Le nom de la conférencière et sa personnalité propre, tels un mot magique, évoquent tout un monde de souvenirs pour les sionistes, et le président M. Adolphe Adler sut le rappeler d'une façon excellente. La vie des femmes en Palestine n'est plus, comme il y a des années, une vie de sacrifice et de renoncement. Le modernisme et le confort se sont introduits, améliorant les conditions de vie. Chez les femmes de toutes les classes, juives ou arabes, on constate un désir de s'instruire et une tendance vers l'émancipation. On le remarque surtout chez les Yéménites, qui ne sont plus des esclaves ignorantes. Les femmes juives du peuple mènent une vie pénible de recluses; elles sont très pieuses, et même superstitieuses. Les femmes arabes, dont la conférencière vante la beauté, travaillent beaucoup. Chez les Arabes riches, l'instruction est très répandue. Il n'y a plus que très peu de harems - la vie chère en est la cause — et bientôt on verra l'émancipation complète des femmes arabes. A Tel-Aviv, les femmes juives ont le droit de vote. Elles sont ouvrières, professeurs et certaines participent même, d'une façon non officielle, au gouvernement. Mme. Nordau compare les Haloutzoth aux Femmes fortes de la Bible. Leur vie s'est améliorée et, comme les routes sont maintenant construites, on ne les voit plus guère casser des pierres sur les chemins. Elles partagent les droits et les travaux des hommes et surtout s'occupent de l'éducation des enfants, qui se fait en commun. Mme. Maxa Nordau termine en envoyant une pensée émue à sa colonie favorite — Dagania, ou vit la douce poétesse Irma Singer. Cette causerie, émaillée d'images et d'anecdotes savoureuses et pittoresques, fut fort goûtée et applaudie par le public.

## „Le miracle palestinien."

### Conférence de Mme. Maxa Nordau à Lausanne.

Il faut remonter bien loin, dans les annales de la Société Sioniste de Lausanne, pour chercher un aussi grand succès comme celui obtenu à l'occasion de la conférence donnée par Mme. Maxa Nordau, le jeudi 28 ct. à 20 h. 30 au Lausanne-Palace. Déjà avant l'heure prévue, les salons se remplissaient d'un public choisi. On remarquait parmi l'assistance, à part les membres de la Communauté et de la Société Sioniste, des hommes de lettres, des avocats, quelques médecins connus et surtout un très nombreux public. Le Président de la Société, présenta Mme. Maxa Nordau à l'auditoire. Il ouvre la séance par une allocution et en termes très élogieux, il dit ce que fut le père de Mme. Maxa Nordau, le célèbre sociologue, le philosophe et surtout le disciple le plus ardent du Dr. Théodore Herzl, fondateur du Sionisme politique. Il décrit se qu'était le Dr. Max Nordau pour le Sionisme mondial,

et s'écrie: Max Nordau, l'homme aux mille genies a insufflé un nouvel esprit au mouvement Sioniste, il a rehaussé la valeur, la dignité de ce mouvement et par ce fait même, la dignité du Judaïsme tout entier. Mme. Maxa Nordau continue l'oeuvre de ce père immortel. Le président de la société décrit l'activité artistique et littéraire de l'éminent hôte et son influence dans le monde.

Après cette allocution, Mme. Maxa Nordau gagne la tribune sous un tonnerre d'applaudissements. Dans un français impeccable et dans des termes aussi bien poétiques que lyriques, elle trace un tableau vivant, saisissant de la Palestine pittoresque, elle commence par décrire cette célèbre ville de Tel-Aviv, son développement, ses habitants, leurs moeurs et leurs caractères elle parle du Miracle Palestinien. En quittant Tel-Aviv, elle nous promène devant un tableau vivant de la vieille et antique Jérusalem; elle nous montre l'historique de cette ville enchanteresse et mystérieuse. Elle dit entre autre: „On dirait que les siècles d'exil se sont effacés d'un clin d'oeil", devant cette volonté manifeste de reconstruite et de rebâtir la splendeur antique, l'oratrice dépeint coin par coin tout le pays d'Eretz-Israël. De chaque endroit, la conférencière, en qualité de peintre, sait appliquer des couleurs si naturelles et si divines, que le public est transporté vers un pays qu'elle appelle l'Eden Terrestre. Inutile de vous dire que cette conférence a laissé une impression profonde, indescriptible et le publie a manifesté sa sympathie par une salve d'aupplaudissement prolongé. Après la conférence, le comité a eu la riche idée d'organiser une réception intime en l'honneur des hôtes. Un magnifique thé, succulent a été offert par la Société Sioniste. Dans cette réception, on a distingué les représentants de toutes les Sociétés Juives Locales, y compris la Société des Dames de la Communauté. Nous pouvons dire que c'était une de ces manifestations qui a laissé la plus grande influence sur toute l'assistance. Nous félicitons bien sincèrement le comité, pour l'organisation de son dévouement, à la tâche si noble et si ingrate à la fois, qui s'est donné pour but de développer le Sionisme à Lausanne. Il nous reste qu'à répéter les fameuses paroles du Dr. Théodor Herzl, qui disait: „Si vous voulez, cela ne sera pas un rêve, mais une réalité".

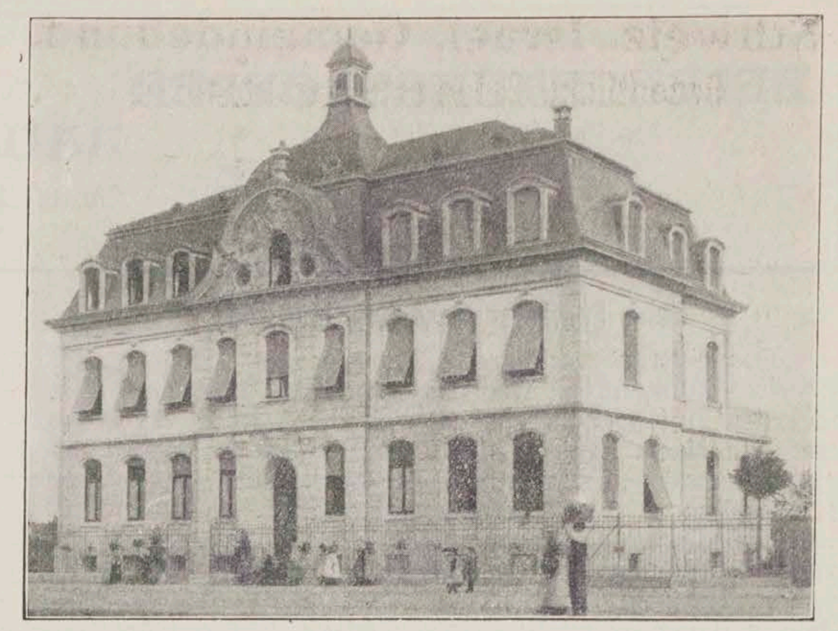
## Un deuil.

Genève. Il vient de s'éteindre à Genève un homme dont la mémoire ne sera pas oubliée par cette partie de la population juive qui est restée fidèle au judaisme traditionnel; c'est Mr. Oucher Maier Jichlinsky, ז"ל propriétaire de la Pension Jichlinsky. Sa mort est une grande perte aussi pour la Communauté Agudath-Achim, donc le défunt avait été le membre-fondateur et l'ancien président. M. Jichlinsky était très apprécié pour son grand savoir talmudique. Son idéal, Sion et la Thora, lui firent déployer une activité appréciée en Suisse, et ce sont d'unanimes regrets qui ont accueilli la nouvelle de la mort de cet homme emporté à l'âge de 58 ans par la maladie. Au cimetière de Veyrier, où eut lieu l'ensevelissement, une grande affluence d'amis et de connaissances rendirent les derniers honneurs au défunt. M. le Grand-Rabbin S. Balizer tint un émouvant discours qui toucha l'assistance jusqu'au fond du coeur. Quelques allocutions furent ensuite prononcées par des représentants de la Communauté Agudath-Achim. Que la famille si douloureusement éprouvée du défunt trouve une consolation dans la sympathie de ses nombreux amis.

**Genève. La Ligue allemande pour la Société des Nations,** à l'occasion de la Conférence du Désarmement, publie une fort intéressante revue hebdomadaire. Le numéro du 29 avril contient un important article de M. le Prof. Dr. Paul Guggenheim sur „Le problème de la Désignation de l'agresseur du point de vue du droit international". On trouve dans le même numéro, parmi les „Opinions de la presse", un article de M. le Dr. Julius Becker, représentant de l'„Ullstein-Nachrichtendienst", sur le problème du désarmement. E.

**„Souvenir et Science", Strasbourg.** Le comité de patronage de „Souvenir et Science" a décidé de faire parvenir le prochain numéro de cette Revue à toutes les personnes qui en feront la demande. Le service régulier et gratuit en sera fait aux Membres de la Société de patronage qui sont inscrits comme tels au Bureau de „Souvenir et Science", B. Guai Edmond Valentin, Strasbourg (Bas-Rhin). La Fonction se charge volontiers des recherches généalagique et autres dont les Membres pourraient avoir besoin.





**Schweizerisches Israelitisches Waisenhaus, Basel.**

*Basel.* In der Generalversammlung vom 24. April wurden die Berichte der Verwaltungs-Kommission genehmigt und der Kommission Décharge erteilt. Anstelle von Herrn Louis *Lob* sel. wurde als Kommissions-Mitglied für Lausanne Herr Marcel *Meyer* gewählt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Jos. *Kaller,* Gaston *Brunschwig* und als Suppleant Herr Sylvain *Bollag,* alle in Basel, ernannt. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß durch reichlicheren Spenden-Eingang und Anmeldung neuer Mitglieder derartige Defizite wie in 1931 künftig vermieden werden könnten und das Waisenhaus unverändert fortgeführt werde.

## Für das Schweizerische Israelitische Waisenhaus.

Wir machen unsere Leser mit besonderem Nachdruck auf den Aufruf aufmerksam, den die Verwaltungskommission des Schweizerischen Israelitischen Waisenhauses Basel in dieser Nummer veröffentlicht. Die Wichtigkeit und der unmittelbare Nutzen des Basler Waisenhauses wurden in der JPZ schon so oft hervorgehoben, daß darüber keine weiteren Worte zu verlieren sind. Wenn eine so wertvolle Institution für das Betriebsjahr 1931 ein Defizit von ca. 15,000 Fr. aufweist und die abgelaufenen Monate dieses Jahres keine Besserung aufweisen, muß jeder Jude der Schweiz das Gebot der Stunde erkennen und durch seine Spende die Anstalt stützen. Insbesondere richtet sich der Appell an die vielen Juden in der Schweiz, welche noch nicht beitragsleistende Mitglieder der Organisation sind.

### Zehn Semester Jeschiwa Montreux.

Das eben abgeschlossene Semester der Jeschiwa *„Ez Chajim“* in Montreux war das zehnte des Bestehens. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich die Jeschiwa in Montreux zu einem Zentrum des Thorastudiums entwickelt, zu einem wahren „Ez Chajim“. In dieser Zeit waren viele Hindernisse zu überwinden, aber Zähigkeit, Zielbewußtheit und unbedingtes Vertrauen in die große Sache stählten die Kraft der Leitung und ermöglichte ein erfolgreiches Durchhalten. Auch in der Schweiz haben viele Juden erkannt, daß in diesen schweren Krisenzeiten ein Studium der traditionellen Quellen uns innerlich beglücken kann und über die zermürbenden Sorgen der Gegenwart hinweghilft.

Ziel und Zweck der von Herrn *Botschko* erfolgreich geleiteten Jeschiwa war und ist, die im Westen seit Jahren verlassene Thora wieder zu Ehren zu bringen; die Juden, besonders die Jugend, aus ihrer Lethargie aufzurütteln und sie mit dem Lichte der Thora zu bestrahlen. Die Eltern, welche eine jüdische Erziehung ihrer Kinder anstreben, haben den Wert der Jeschiwa erkannt; zahlreiche rabbinische Autoritäten haben sich lobend über die Lehranstalt ausgesprochen. Die Jeschiwa führt ihre Schüler in den Geist der Ueberlieferung ein und gibt ihr das Rüstzeug, allen Versuchungen des Lebens erfolgreich zu widerstehen.

Die Jeschiwa kann nur dann ihren großen Zielen gerecht werden, wenn sie der verständnisvollen Mithilfe aller Einsichtigen gewiß ist. Es ist zu hoffen, daß gerade in der Krisenzeit die Schweizer Judenheit es sich zur Aufgabe und zur besonderen Pflicht und Ehre machen wird, das Werk von Montreux, das mit berechtigtem Stolze auf zehn Semester zurückblicken darf und in dem über 250 Schüler ihre Erziehung genossen haben, weiter zu erhalten und auszubauen.



### Einführung in die Propheten des Alten Testaments.

*Zürich.* Das Programm für das Sommersemester 1932 der Volkshochschule des Kantons Zürich sieht auch eine Vorlesung von Prof. Dr. L. *Köhler* vor, der eine *„Einführung in die Propheten des Alten Testaments“* gibt. Zur Behandlung kommen die prophetischen Schriften, Entstehung und Auftreten des Prophetentums, Prophetie und Erfüllung, Heils- und Unheilsverkündung der Propheten. Die Vorlesung findet jeweilen Dienstag 20.30 bis 21.15 Uhr statt.

### Schulentlassung und Forderungen des Tages.

Die meisten Religionsschulen haben dieser Tage ihre Entlassungsfeier gehabt. Es wurden schöne Reden gehalten, es fanden Prüfungen statt etc., ungefähr wie in der allgemeinen Schule. Der Unterschied liegt jedoch da, wenn man den Entlassenen frägt, was machst du mit den erworbenen Kenntnissen? Je nach den erworbenen Kenntnissen in der allgemeinen Schule wird der Schüler diesen oder jenen Beruf wählen, eventuell weiter studieren. Die in der Religionsschule erworbenen Schulkenntnisse sind jedoch für die jüdische Zukunft des betreffenden Menschen nicht maßgebend. Je nach der Veranlagung des betreffenden Menschen wird dieser mehr oder weniger lang noch unter dem Einfluß seines Religionslehrers bleiben. Für seine spätere Stellung zum Judentum wird seine Umgebung maßgebend sein. Die meisten Kinder gehen in die Religionsschule, weil viele Eltern noch glauben, es gehört zum guten Ton, daß, solange man noch auf alles mögliche Rücksicht nimmt, man sie doch noch diese Religionsschule besuchen läßt. Im Moment der Schulentlassung, insofern diese Kindeer sich von der Religionsschule haben beeinflussen lassen, beginnt die Entjudung. Seit einer Anzahl von Jahren haben wir Jugendvereine, die das suchen zu übermitteln, was die Schule nicht mehr übermitteln kann. Sehr viele Jugendvereine haben bewußte Führer, andere haben Führermangel. Während der Staat die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen für Lehrlinge usw. unterstützt, vergessen gewisse Gemeinden ihre Pflichten gegenüber der nachschulpflichtigen Jugend. In einem Moment, wo man alle möglichen Forderungen stellt, deren Berechtigung ich wohl anerkenne, wie Pensionierung der Lehrer und Kantoren, so möchte ich die Forderung stellen: S i c h e r u n g d e s J u d e n t u m s b e i d e r s c h u l e n t l a s s e n e n J u g e n d.

Die Gemeinden unterhalten Friedhöfe, sie unterhalten Synagogenchöre zur Verschönerung des Gottesdienstes, der Gemeindebund wird auch die Wünsche des Lehrer- und Kantorenverbands in der Pensionsfrage berücksichtigen, aber von der Hauptforderung wird nicht gesprochen, der j ü d i s c h e n Z u k u n f t.

Ende Mai soll der Jüd. Turn-Sport- und Jugendverband in der Gegend von Endingen-Lengnau eine Trefftour arrangieren. Zu dieser Tour sind sämtliche Religionsschulen eingeladen. Es wäre von Wert, wenn die Lehrer, Angehörige der Schulkommissionen und Leiter der Jugendvereine die Gelegenheit benützen würden, um gemeinsam Wege und Mittel zu besprechen, die Tätigkeit der Jugendvereine mit der Religionsschule besser zu coordinieren, und jüd. Erziehung der nachschulpflichtigen Jugend zu sichern. Es ist sehr schön für koscher Fleisch zu sorgen, schöne Friedhöfe anzulegen und zu vergrößern, für eine anständige Pensionierung der Religionslehrer zu sorgen. Aber zuerst müssen wir eine Jugend haben, die jüdisch genug bleibt, um in die Schule dieser Lehrer zu gehen, koscher ißt und sich noch auf dem jüdischen Friedhofe begraben läßt.

Die Forderung des Tages ist: Arbeit an der Jugend, mit der Jugend, für das Judentum.

S. b. M.

## „Moderne Jugendbewegung und thoratreue Jugend."

Zürich. Letzten Sonntag hielt Herr Max Ruda im Talmud Thora-Verein einen Vortrag über „Moderne Jugendbewegung und thoratreue Jugend", wobei er u. a. ausführte: Der Weltkrieg hat das Defizit der abendländischen Kultur aufgewiesen. Die großen Menschheitsideen, auf die wir so stolz waren, haben nicht verhindern können, daß eine solche verheerende Katastrophe über die Menschheit hereingebrochen ist. Die Jugend unserer Zeit ist daher entschlossen, eigene Wege zu einer neuen Lebensgestaltung zu gehen, oft in bewußter Negation dessen, was die vergangenen Generationen geschaffen haben. Verneinung aller Tradition, Opposition gegen das Hergebrachte, sind daher die Symptome der modernen Jugendbewegung. Die Jugend will nicht mehr nur eine Vorstufe des Alters sein, sondern eine selbständige Lebensgemeinschaft, die sich ihre Ideen und Lebensformen selbständig schafft. Alles was Menschengeist erdacht und Menschenhand geschaffen hat, bedarf der zeitgemäßen Umgestaltung und Fortentwicklung. Das Thorajudentum erkennt die Berechtigung dieser These an und bekennt sich ebenfalls zu Fortschritt und Entwicklung, wo es sich um Menschenwerk handelt. Die Grundwahrheiten des Judentums aber, wie sie in Thora, Talmud und rabbinischer Literatur ihren Niederschlag finden, sind nicht von Menschengeist erdacht, sondern Ausfluß einer höheren Weisheit. Weil von Gott geschaffen, der erhaben über Zeit und Raum ist, sind die Lehren der Thora nicht entwicklungsbedürftig. Das Thorajudentum erkennt, daß nicht die Lehren des Judentums zeitgemäß gestaltet werden müssen, sondern die Zeiten thoragemäß. Lebenssinn des Juden ist also, an der Entwicklung seiner selbst und darüber hinaus der Menschheit zum Lebensideal der Thora, zu arbeiten. Zwischen diesen beiden Strömungen, von denen die eine sich im Rahmen der Vätertradition bewegt und die andere als moderne Auffassung von Jugendbewegung im Gegensatz zum Vergangenen ihre eigenen Wege gehen will, steht nun die thoratreue Jugend unserer Zeit. Ist es das Ziel der modernen Jugendbewegung, neue Ideen und Lebensformen zu schaffen, die den Menschen dadurch glücklicher machen, daß sie ihm den seelischen Ausgleich schaffen, so muß auch die jüd. Jugendbewegung die innere Harmonie durch Befriedigung der seelischen Bedürfnisse im jüd. Menschen schaffen. Die Seele des jüdischen Menschen aber verlangt nach Erfüllung der durch die Tatsache seines Jüdischseins geschaffenen Sonderbedürfnisse durch thoragemäße Lebensgestaltung.

**Generalversammlung des 1. Jüd. Jugendorchestervereins Zürich.** Am Sonntag fand im Jüd. Jugendheim bei zahlreicher Beteiligung die ordentliche Generalversammlung statt. Der Präsident Herr Kady, sowie L. Pugatsch und J. Mil erstatteten den Jahresbericht. Im Speziellen wurde vorbereitende Arbeit geleistet, hauptsächlich für diee Beschaffung von Blasinstrumenten und neuer Noten. Dem Vorstand wurde unter Verdankung Décharge erteilt und nach reger Diskussion folgender neuer Vorstand gewählt: Präsident Herr Direktor B. Kady, sowie die HH. S. Makow, M. Rosner, H. Rabinowitsch, L. Pugatsch, Léon Davidoff, H. Wohlmann, S. Friedmann und Josef Mil. Als Dirigent wurde wiederum Lasar Pugatsch bestätigt. Es wurde beschlossen, die neuen Instrumente sofort anzuschaffen und mit der Ausbildung der Spieler zu beginnen. Im Frühling und Spätherbst sollen Veranstaltungen stattfinden. Die Proben für das neue Repertoire beginnen Mittwoch, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Wengischulhaus. Neuanmeldungen, auch für Blasinstrumente, werden dort gerne entgegengenommen.




**Hechawer-Barsilai.**

Zürich. Donnerstag, den 28. April, fand die Eröffnungssitzung des Sommersemesters statt, an der vorwiegend technische und programmatische Dinge verhandelt wurden. Unter den Anwesenden befanden sich erfreulicherweise einige Neuankömmlinge, die durch ihre rege Anteilnahme zeigten, daß unser Verein größeres Interesse verdient und daß auch das kommende Semester für unsere Mitglieder sehr anregend zu werden verspricht. Nächste Sitzung: Mittwoch, den 4. Mai, abends 8.30 Uhr, im Jugendheim, Hornergasse.

Am Samstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr, veranstalten wir im Studentenheim, Clausiusstr. 21, einen gemütlichen Abend, zu dem wir alle Kommilitoninnen und Kommilitonen, die sich für die zionistische Sache interessieren, freundlichst einladen. J.

**Perez-Verein Zürich.** Mitgliedsabende. Samstag, den 7. Mai, beginnen wieder die regelmäßigen 14-tägigen Mitgliedsabende. Für den ersten Abend ist ein buntes Programm vorgesehen. Lokal: „Kaufleuten", blauer Saal, 1. Stock. Beginn: 8.30 Uhr abends.

Kurs für yiddische Sprache. Der vor einiger Zeit angekündigte Kurs für yiddische Sprache beginnt Montag, den 9. Mai. Der Kurs, der unter kundiger Leitung eines tüchtigen Lehrers steht, ist für die Mitglieder unentgeltlich. Der Kurs findet jeden Montag abend von 7.30 Uhr bis 9.30 Uhr statt. Lokal: Schulhaus Wengistraße, Zimmer 4. Anmeldungen werden im Kurslokal entgegengenommen, sowie an dem am 7. Mai stattfindenden Mitgliederabend.

## Zionisten.

Die Zionistische Exekutive wendet sich an Sie mit der Bitte, Ihre volle Aufmerksamkeit der Schekel-Arbeit zu widmen. Die Wochen zwischen Pessach und Schewuoth sollen dazu ausgenützt werden, um die Juden der Schweiz zur Manifestierung ihrer Anhänglichkeit an Palästina zu veranlaßen. Der Schekel ist die fundamentale zionistische Kleinarbeit, der Baustein der größten und populärsten jüdischen Volksbewegung. In Zeiten der Krise im Galuth und des erfreulichen Aufschwunges in Palästina dürfen wir, Zionisten, das erste Gebot nicht vergessen: unsere Reihen zu stärken und zu vergrößern. Mobilisieren Sie alle aktive Zionisten! Insbesondere sollen diesmal die zionistischen Jugendlichen und die Frauen, die für Palästina arbeiten, für die Schekelarbeit herangezogen werden. Wir hoffen, daß Sie sich dieser Arbeit mit allem Ernst widmen werden und uns über Ihre Erfolge Bericht geben.

Mit bestem Zionsgruß Landesschekelkommission.



**Hebräische Kulturarbeit, Basel.** In der zweiten Messibah ergriff zunächst Herr Dr. S. Scheps das Wort, um Einleitendes über einen der größten Dichter und Denker der spanisch-jüdischen Glanzperiode, Rabbi Schlomo-ben-Gabirol (1021—1070) zu berichten. Schon mit 16 Jahren hat der junge Schlomo schöne Gedichte geschaffen. Viele seiner Lieder wurden kanonisiert und sind als sog. Piutim, die wir an den hohen Feiertagen lesen, bekannt. Das Leitmotiv seiner Lieder sind die Gebete um die Geulah, um die Erlösung aus dem Galuth. Außer der Zionslieder schrieb ben-Gabirol ein großes philosophisches Werk „M'kor chaim" (Quelle des Lebens). Das Werk ist arabisch geschrieben und erst mit der hebräischen Uebertragung ist das Werk unsterblich geworden. Viele Jahrhunderte war der literarisch-philosophische Nachlaß ben-Gabirols, wie übrigens auch aller anderen jüd. Größen im Galuth, Domäne vereinzelter Gelehrten. Erst jetzt, dank dem Zionismus und seiner Kulturträger, vor allem dank dem in Palästina etablierten Verlag von Ch. N. Bialik, sind die Werke von Schlomo ben-Gabirol wieder gesammelt und neu herausgegeben. In den hebräischen Schulen des Ostens wird Gabirol eifrig studiert. Der Referent wird auf die kritische Behandlung des Stoffes noch zurückkommen. Herr Grobin, cand. med., der voriges Jahr in Palästina war, erzählte interessante Details vom Einfluß Gabirols auf die arabische Literatur. Gabirol ist ein Beispiel für die geistigen Annäherungspunkte zwischen der hebräischen und arabischen Literatur. Herr Gimpel, cand. med., las mit künstlerischem Geschmack aus „Tewje der Milchhändler" von Scholem-Aleichem vor (auch in hebräischer Sprache. Dr. M. Newiasky schloß die Sitzung mit einer kleinen Berichterstattung aus der Geschichte der Chowewe-Zion-Bewegung und machte Mitteilung über das kommende Ferienheim für die jüd. Jugend in der Schweiz.

Die nächste Messibah findet am kommenden Schabbat, den 7. Mai, halb sechs Uhr im Lokal der „Jordania", statt. Jeder Hebraist ist willkommen.

## Ferienheim.

Die Notiz über das Jugendferienheim im kommenden Sommer hat lebhaftes Interesse in den Kreisen der jüd. Jugend hervorgerufen. Die allgemeine Diskussion über das Programm, sowie die vielen Nachfragen aus den verschiedenen Städten der Schweiz geben uns Anlaß zu glauben, daß das Ferienheim einem aktuellen Bedürfnis der jüd. Jugendbewegung in der Schweiz entspricht. Das Ferienheim wird voraussichtlich in Engelberg, wo jetzt ein großes Haus errichtet werden soll, oder in Arosa, wo ebenfalls sehr günstige Bedingungen uns zur Verfügung stehen, eingerichtet werden. Das geistige Programm wird umfassen: Palästinakunde, Zionismus, jüd. Geschichte, Jugendbewegung in Form von Vorträgen und Diskussionen. Die Leitung wird für gute Turn-, Sport- und Gesangsgelegenheiten sorgen, sowie für kurze und längere Touren. Nachdem die Vorbereitungen beendet sein werden, werden sämtliche Jugendvereine ein Zirkularschreiben mit Angabe der näheren Details erhalten. Anfragen sind zu richten an: Dr. M. Newiasky, Basel, Zimmerhof 5, oder H. Wohlmann, Zürich 2, Sternenstraße 21.

**Jugendressort des C.C. des Schweizer. Zionistenverbandes.**
**Jüdischer Turn- und Sport-Verband der Schweiz.**

## Sonderangebot für Pfingstferien in Locarno.

Wer über Pfingsten, an denen ohnehin die Geschäfte geschlossen bleiben, einen kurzen Ferienaufenthalt verbringen will, geht mit großem Vorteil nach Locarno. Die bestbekannte kosch. Pension Villa Montana macht zu diesem Zwecke ein außerordentl. Sonderangebot: Drei Tage mit voller Pension kosten nur Fr. 35.—. Die Villa Montana bietet auch dem Verwöhntesten den erwünschten Komfort. Man findet dort herzlichste Aufnahme und beste Bewirtung. Die malerisch gelegenen Orte Orselina, Brione, Contra etc. sind in kürzester Zeit erreichbar. Wer aber lieber am See die würzige Luft genießen will, auch der ist in wenigen Minuten am Ziel seiner Wünsche; und wer sich gar voller Ruhe hingeben will, der findet in der Villa Montana im Park wie auf Veranden genügend Gelegenheit mit herrlichem Ausblick auf Berg und See. Ein Aufenthalt in der Villa Montana wird eine unvergeßliche Erinnerung sein.



# SPORT

**Jüdischer Turnverein Zürich.** Aktivriege: Die Turnstunden haben wieder begonnen. Wir bitten daher alle Aktiven, die Turnstunden regelmäßig und pünktlich zu besuchen, denn das Eidg. Turnfest steht vor der Türe. Helft alle mit zum guten Gelingen. Neumitglieder sind jederzeit gerne willkommen. Turnstunden Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr, Turnhalle Kernstr. Die Sonntag-Leichtathletik-Trainings sind mit Beginn dieses Monats wieder eingeführt worden. Die Trainings finden jeweils vorm. 10 Uhr auf der idealen Sihlhölzli-Sportanlage statt. Wir bitten die Aktivmitglieder zufolge des bevorstehenden „Quer durch Zürich" um regelmäßigen Besuch. Douchen stehen zur Verfügung!

Jugendriege: Turnstunden Montag und Donnerstag abends 7.15 Uhr, Turnhalle Kernstraße.

**Sportklub Hakoah, Zürich.** Mit dem letzten Sonntag begannen für die erste Mannschaft der Junioren die Spiele um die kantonale Meisterschaft. Die ersten beiden Punkte sind bereits ins Trockene gebracht, denn in Dietikon gelang den Unsrigen ein glatter 4:0-Sieg. — Kommenden Sonntag spielt die Mannschaft auf eigenem Terrain um 15.30 Uhr gegen Altstetten Junioren I. Von allen Gegnern der Gruppe dürfte diese Elf die stärkste darstellen. Man kann sich also wieder auf einen spannenden Kampf freuen. Die II. Juniorenmannschaft, die am letzten Sonntag gegen Zürich Jun. III nur knapp 2:1 verlor, wird ein Vorspiel bestreiten.

**Hakoah Tennis-Club, Basel.** Frühjahrstournier. Bei herrlichem Frühjahrswetter wurde letzten Samstag und Sonntag unser diesjähriges Frühjahrstournier gespielt. Die Organisation seitens der Spielkommission war einwandfrei und die Disziplin der Spieler vorzüglich. Im Herren-Einzel wurden die beiden letztjährigen Finalisten, M. Levy und F. Mayer, gesetzt. Man war hauptsächlich auf das Abschneiden der Nachwuchs-Spieler gespannt, die sich aber gegen die beiden Tête de série noch nicht durchsetzen konnten. In der oberen Hälfte leistete Georges Bollag, im ersten Satz hauptsächlich, M. Levy, harten Widerstand. Mit taktisch überlegterem Spiel hätte er diesen gewinnen können. Seine jetzige Form berechtigt zu den besten Hoffnungen. In der unteren Hälfte hatte anfangs F. Mayer etwas Mühe, Edgar Levy, der den Jungen immer noch etwas vor macht, zu eliminieren. A. Weil wurde im Demi-Final sicherer geschlagen als erwartet wurde. Auch er zeigt gute Anlagen, doch ist seine Spielweise noch zu unüberlegt und auf Zufall eingestellt. Auch im Damen-Einzel setzten sich die Tête de série, Frau Ditisheim und Frl. Sagel, durch. Erstere hatte sichtliche Mühe, R. Mayer in einem harten Dreisatzkampf zu schlagen, während Frl. Sagel glatt ins Final gelangte. Das Endspiel sah dann auch schlußendlich Frl. Sagel als Siegerin, trotzdem sich Frau Ditisheim, speziell im ersten Satz, glänzend wehrte. Das Endspiel im Herren-Einzel gewann nach beidseitig hochklassigem Spiel F. Mayer mit dem Skore 6:1, 5:7 und 6:2. Wir hoffen, daß sich unsere sämtlichen Aktiv-Mitglieder weiter eifrig dem Training widmen, damit wir die Tourniere des kommenden Monats gegen fremde Gegner siegreich gestalten können. Nächsten Samstag findet das Spiel unserer zweiten Mannschaft gegen den Tennisclub Schänzli statt.

**Makkabihaus in Haifa.** Haifa. Anfangs April wurde in Haifa das dortige Makkabihaus in Anwesenheit einer großen Zahl Gäste von dem Mitglied des Z.K. des Makkabi-Weltverbandes, Kaminsky, eröffnet.

**Nachspiele zur Makkabiah.** Bei dem in der großen jüd. Kolonie Rechoboth im Rahmen der Makkabiah stattfindenden Tennis-Tournier schlug die polnische Mannschaft die Palästina-Mannschaft. Im Tennis-Finale, das ebenfalls in Rechoboth ausgetragen wurde, siegte die tschechoslovakische Mannschaft über die polnische. In den Schwimmwettbewerben, die in der Haifa-Bucht ausgetragen wurden, ging die österreichische Mannschaft als Sieger hervor.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.

## FINANZ UND HANDEL.

### Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich.

Am 23. April 1932 genehmigte der Aufsichtsrat der Anstalt (Vorsitzender Herr Dr. F. Wegmann) den ihm vorgelegten Bericht über das Jahr 1931. Der Neuzugang beträgt 171 Millionen Fr. Kapitalversicherungen und 7 Millionen Fr. jährlich zu zahlender Renten; der Versicherungsbestand zu Ende des Jahres 1931 stellt sich auf 1446 Millionen Fr. Kapitalversicherungen und 27½ Millionen Fr. jährlicher Rente. Die Prämien- und Zinseneinnahme stieg von 107,3 Millionen Fr. auf 131,8 Millionen Fr.; an Rückvergütungen zur Verbilligung der Versicherungen wurden 12,9 Millionen Fr. (Vorjahr 11,4) ausbezahlt. Das ausschließlich zu Gunsten der Versicherungsnehmer zu verwendende finanzielle Gesamtergebnis beträgt 19,1 Millionen Fr. gegenüber 18,5 Millionen Fr. im Vorjahr. Die auf den Kapitalanlagen vorgenommenen buchmäßigen Wertberichtigungen sind darin bereits berücksichtigt. Die seit 1930 erhöhten Rückvergütungssätze des Hauptgeschäftes und die seit längerer Zeit bestehenden Ansätze der Volksversicherung werden für das Jahr 1933 beibehalten. Die gesamten zur Deckung der Verbindlichkeiten dienenden Vermögenswerte stellten sich am Ende des Berichtsjahres auf 563 Millionen Fr. Die Ueberschußrücklagen von 57,5 Millionen Fr. kommen planmäßig als Rückvergütungen den Versicherungsnehmern zugut.

**Schweizerische Volksbank.** Im Aprilbericht der Schweizerischen Volksbank wird ein interessanter Beitrag zum 'Währungsproblem geliefert.

**Schweizerische Bankgesellschaft.** Im Bericht Nr. 2 der Schweizerischen Bankgesellschaft befindet sich eine lesenswerte Betrachtung über die Diskontopolitik in der Weltwirtschaftskrise.

**A.-G. Leu u. Co., Zürich.** Im ersten Quartalbericht des Bankhauses Leu u. Co. A.-G., Zürich, wird das Thema „Bevölkerungsstruktur und Wohnbaupolitik" behandelt, weiter findet sich darin eine Betrachtung über „Wirtschaft, Geldmarkt, Börse", sowie zahlreiche interessante finanzielle Notizen.

## Geschäftliches.

### Konsumverein Zürich.

Zürich. Dieser Tage erschien der Geschäftsbericht des Verwaltungsrates des Konsumvereins Zürich pro 1931. Krise und Arbeitslosigkeit vermochten, wie sich aus dem Berichte ergibt, die seit Jahren anhaltende fortschreitende Entwicklung des Unternehmens nicht aufzuhalten. Der Warenumsatz hat sich um 1,2 Millionen auf fast 21 Millionen Fr. erhöht. Die Rückvergütung, welche an die über 38,000 eingeschriebenen Kunden zur Auszahlung gelangt, erreicht 1,36 Millionen Fr. Am Ende des Berichtsjahres unterhielt der Konsumverein 132 Verkaufslokale, wovon hundert in der Stadt Zürich, neue eröffnet wurden in Zürich fünf und auswärts zwei Lokale. Das einbezahlte Aktienkapital hat sich durch die Ausgabe von 100 neuen Aktien auf 1,78 Millionen erhöht, die Zahl der Mitglieder auf 3539. Der Antrag des Verwaltungsrates über die Verwendung des Reingewinnes von Fr. 375,876 geht dahin: Einlage in den Reservefonds Fr. 20,000.—; Einlage in die Spezialreserve Fr. 40,000.—; Zuweisung an die Pensionskasse des Konsumvereins Zürich Fr. 120,000.—; Zuweisung an die Krankenkasse des Personals im K.V.Z. Fr. 8,000.—; Einlage in die Baureserve Fr. 70,000.—; 5 Prozent Dividende auf Fr. 1,780,000.— Aktienkapital Fr. 89,000.—; Vortrag auf neue Rechnung Fr. 28,876.—.

**Wiedereröffnung des Gartenrestaurant Flora, Luzern.** Wie uns soeben mitgeteilt wird, findet die Wiedereröffnung des Luzerner „Floragartens", Samstags, den 14. Mai, statt. Ein auserlesenes Künstlerensemble wird auch dieses Jahr wieder mit täglich drei Konzerten die Besucher dieses weitumher bekannten Restaurationsgartens erfreuen.

**Das teure Moment beim Rasieren fällt fort!** (Mitg.) Nicht indem man sich weniger rasiert, sondern indem man das Rasieren an sich verbilligt. Das Teuerste waren beim Rasieren bisher die Klingen. Durch den „Allegro", den in allen Kulturländern bekannten Schleif- und Abziehapparat für Klingen jeder Art, werden die Auslagen für Klingen auf ein geradezu lächerliches Minimum reduziert, denn ein und dieselbe Klinge läßt sich dank dem Allegro ein ganzes Jahr lang regelrecht in neuem Zustand erhalten. Man rasiert sich also heute häufiger, besser und trotzdem bedeutend billiger als ehedem, und der Allegro ist das unvergleichliche Mittel dazu.



## Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.

**Spenden-Ausweis pro April 1932.**

**Baden:** Thoraspenden der Israelit. Kultusgemeinde Fr. 136.—; Dr. M. Wieser, Thoraspende Fr. 1.—.
**Basel:** Legat Frau Orzel-Fromann sel. Fr. 200.—; Mme. P. Lévy-Brunschwig Fr. 100.—; Benno Kaufmann Fr. 50.—; Dr. Newiasky Fr. 3.—; Jules Halff, anl. seiner Barmizwo Fr. 5.—; Emanuel Heß Fr. 20.—.
**Biel:** Société de bienfaisance des dames israélites de Bienne Fr. 50.—.
**Burgdorf:** Helene Bollag Fr. 50.—.
**Lausanne:** Gaston Baechler Fr. 10.—.
**Lengnau:** N. N. anl. der goldenen Hochzeit im Altersasyl Fr. 10.-.
**Lugano:** Büchse Pension Kempler Fr. 24.45.
**Luzern:** Thora-Spenden der Jüd. Gemeinde Dez.—Febr. Fr. 103.50; Hochzeit Leibowicz-Bollag, Zürich-Luzern Fr. 50.—.
**Schaffhausen:** Frau Goldschmitt Fr. 20.—.
**Winterthur:** Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft Fr. 300.—.
**Zürich:** M. Dreifuß-Heß Fr. 20.—; Simon Meyer Fr. 10.—; Eugen Ullmann Fr. 20.—; Arthur Geißmann Fr. 20.—; David Gut Fr. 10.—; (Thoraspenden der I.R.G.Z.: Camille Lang Fr. 10.—, S. Kahn Fr. 5.—, E. Lang Fr. 10.—, M. Lang Fr. 10.—, Viktor Barth Fr. 25.—, M. Koschland Fr. 10.—); M. Frenkel Fr. 20.—; Ing. B. Terner Fr. 40.—; H. Abramowicz Fr. 30.—; Samuel Guggenheim-Bloch, Freigutstr. Fr. 25.—; Louis Dreifuß-Wyler Fr. 10.—; S. Weil-Gut Fr. 10.—; Felix S. Meyerstein Fr. 10.—; Hochzeit Fertko-Guth Fr. 50.—; Erich Solna Fr. 10.—; L. Thorner Fr. 10.—; Fritz Bloch (Nethe), Tödistr. Fr. 50.—; Emanuel Hirsch Fr. 10.—; M. Dreifuß-Heß Fr. 30.—; Saly Levy Fr. 25.—; Silvain Dreifuß-Guggenheim Fr. 20.—; Frau Kramer-Oppenheim, Jahrzeitspende Fr. 30.—; Eugen Weil-Gump Fr. 20.—; Verein Zürcher Brockenhaus Fr. 300.—.
**Colmar:** Hochzeit Lippmann-Kirsch Fr. 26.40.

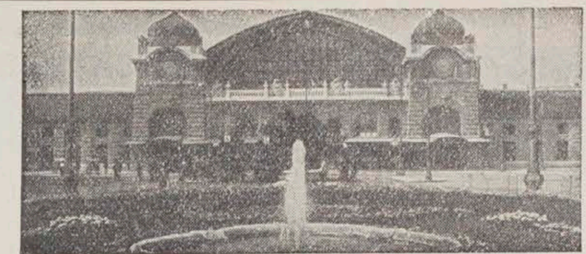
Wir danken allen unseren Gönnern herzlichst für die uns zugewiesenen Spenden.
Der Vorstand.

**Postcheck-Konto VIII 4841.**

### Zuschneideschule für Damengarderobe A. P. Friedmann, Zürich.

(Eing.) Längst gab es in den Groß-Städten wohlorganisierte Zuschneideschulen für Herrenkleider. Im Zuschneiden von Damengarderobe aber kannte man weder feststehende Richtlinien noch gute Ausbildungsmöglichkeiten. Als Herr Friedmann senior vor 37 Jahren die erste schweiz. Zuschneide-Schule für Damen-Garderobe in Zürich gründete, wurde das Unternehmen in Fachkreisen lebhaft begrüßt und auch von Behörden unterstützt, denn bald sahen die Berufs-Schneiderinnen die Vorteile des methodischen Fachunterrichtes ein und auch die vielen Damen und Töchter, die das Schneidern erlernen wollten, waren froh, sich in kurzer Zeit bei erfahrenen Fachleuten die Grundelemente und praktischen Erfahrungen aneignen zu können. Von Jahr zu Jahr wuchs das Unternehmen und heute besteht unter der Leitung des bewährten Fachmannes, Hrn. Alb. P. Friedmann junior, im stattlichen Hause an der Weinbergstr. 31 in Zürich eine wohlorganisierte Zuschneideschule, wie es in der Schweiz keine zweite gibt. Ueber 20,000 Frauen und Töchter wurden bis heute ausgebildet. In fast allen Dörfern arbeiten Schneiderinnen nach der Friedmann-Methode und tausende von Hausfrauen fertigen einen Teil ihrer Garderobe nach Friedmann's Mustern an. Zuschneidemuster gibt es viele, man kann sie fix-fertig für billiges Geld kaufen. Aber Schnittmuster für jede einzelne Bestellung eigens auf der entsprechenden Büste zugeschnitten, kann nur ein gutorganisierter Betrieb liefern. Ein neuer, von Tag zu Tag aussichtsreicherer Beruf ist derjenige der Zuschneiderinnen, die gleichzeitig Verkäuferinnen sind, speziell für Manufakturwarengeschäfte, sei es für Maßarbeit oder Maßkonfektion. Die Zuschneideschule Friedmann hat hiefür besondere Kurse geschaffen. Zahlreiche große Konfektions-Häuser wenden sich bei Bedarf an geübtem Personal regelmäßig an die Leitung der Fachschule Friedmann und so konnten alle erfolgreichen Absolventen bis jetzt in gute Stellungen plaziert werden. Viele Firmen lassen da oft eigenes, zuverläßiges Personal auch Verwandte zweckdienlich heranbilden. Die Direktion der Zuschneide-Schule Friedmann dient gerne kostenlos mit näheren Angaben.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof



WOLL- UND SEIDENSTOFFE
KONFEKTION FÜR DAMEN U. KINDER
MODES - LINGERIE
BONNETERIE
Spezial-Abteilung
MASS-SALONS
für elegante Damenkleidung
**ZUM WILDEN MANN**
Basel - Freiestr.




müssen Sie unbeeinflußt, nach eigenem Ermessen wählen! - Darum gehen Sie dorthin, wo Sie ganz nach Ihren persönlichen Wünschen - und billig - bedient werden, nämlich ins Möbelhaus

**ED. SENFT A. G.**
Klybeckstrasse 17
**Basel**

**J. Somaini & Sohn**
**Bildhauer**
Burgfelderstr. 27 - Tel. S. 53.91
**Basel**
vormals J. Gürtler, Bildhauer
Gegründet 1876
30 Jahre Vorarbeiter in Firma Gürtler, Bildhauer

**מצבות**

Übernahme von sämtlichen Grabstein u. Marmorarbeiten. Reparaturen jeder Art Prompte Ausführungen bei billigsten Preisen.

**U. SAUTER**
**Goldschmied, A.-G.**
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
**Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten**
**Schmuck — Perlen**

**SANDREUTER & CIE.**
Ecke Marktplatz-Gerberg. - Basel
**TEPPICHE**
**STOFFE**
Eigene Ateliers f. Innendekoration

**CAPITOL**
**Basels bestes Tonfilm-Theater**

Der wunderbarste aller Bergfilme
**Das blaue Licht**

**Otto Althaus-Wyss, Basel**
**vorm. Ulr. Wyss Wwe.**
Erstes Spezialgeschäft am Platze in
**Käse und Butter**
**EN GROS: Friedensgasse 24,** Telephon 45.003
**DÉTAIL: Gerbergasse 62,** Telephon 24.083
Prompter Versand Inland und Ausland

**klingele**
das
**kunstgewerbehaus in basel**
**aeschenvorstadt 36**

**Hipp & Cie.**
**Baugeschäft, Basel**
Hardstraße 92 Telephon 24.831 und 24.930
**Neu- und Umbauten - Renovationen - Eisenbetonbau**
**Kanalisationen**

**Eptinger**
befreit den Körper von schädlichen Stoffwechselschlacken und macht ihn widerstandsfähig.
**H. Schäublin-Thommen**
**Generalvertreter für Basel**
Allschwilerstr. 71

Fyni Fisch,
E Gmiesli
und e Bulle
uffem Disch -
Verschychen-alli Schrulle!
Fir sonigi Sache,
allewyl frisch,
Ihre Laade
dr Christen isch

**Christen Basel**
Comestibles, Fische, Weine

**כשר**
**Gemästete Fleisch-GAENSE**
**per Kg. 3.50**
**POULETS**
**ca. 1,200 bis 2 1/4 Kg.**
**per Kg. Fr. 4.—**
Täglich geschlachtet unter Aufsicht des Rabbinats Basel.
**P. Obrist - Basel**
**Rümelinplatz 7**
Gegr. 1888

# Schweizerisches Israelitisches Waisenhaus, Basel

## Aufruf

Wie Sie aus unserm diesjährigen Bericht ersehen, haben **unsere Einnahmen einen ganz unerwartet starken Rückgang** erlitten, namentlich an Spenden, aber auch an Mitglieder-Beiträgen, während die meisten unserer laufenden Ausgaben festgelegt sind und keine Reduktion von Bedeutung erfahren können.

Es entstand dadurch für das Betriebsjahr 1931 ein **sehr großes Defizit** (zirka Fr. 15.000.—) und da sich die Eingänge in den ersten Monaten von 1932 keineswegs gebessert haben, befürchten wir für dieses Jahr einen weitern Rückschlag.

Auf dieser Basis würde es aber außerordentlich schwer sein, das Waisenhaus wie bisher weiterzuführen. **Wir richten daher an alle Glaubensgenossen in der Schweiz den dringenden Appell, unserer Institution wieder ein erhöhtes Wohlwollen zuzuwenden und uns durch reichlichere Spenden und Neu-Anmeldungen als Mitglieder zu helfen.**

Die Zwecke eines israelitischen Waisenhauses, welches Zöglinge aus der ganzen Schweiz aufnimmt, sprechen für sich selbst und es bleibt daher trotz der allgemeinen Krisis eine Pflicht des schweizerischen Judentums, für eine solche Institution die nötigen Mittel aufzubringen.

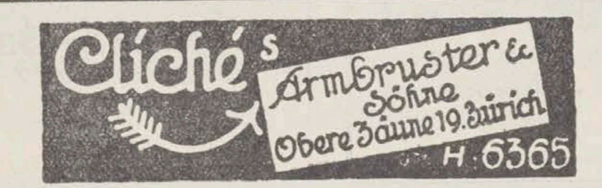
Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß uns nur zirka ein Viertel der Mitglieder von schweizerischen jüdischen Gemeinden regelmäßige Jahresbeiträge leistet, was in gar keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit und zu dem unmittelbaren Nutzen unserer Anstalt steht.

Wir hoffen auf das Bestimmteste, daß unser Ruf nicht ungehört verhallen wird, und daß Sie unserm Waisenhaus die nötige Unterstützung angedeihen lassen werden.

Mitglieder-Anmeldungen bei allen Kommissions-Mitgliedern oder direkt beim Schweiz. Israel. Waisenhaus, Gotthelfstr. 98, Basel; Ueberweisungen auf unser Konto bei Herren Dreyfus Söhne & Co., Basel, oder auf unser Postcheck-Konto V 2296.

**Die Verwaltungs-Kommission**






## Wochenkalender

| Mai 1932 | | Nisson/Jjor 5692 | |
|---|---|---|---|
| 6 | **Freitag** | 30 | א׳ דראש חדש |
| 7 | **Samstag** | 1 | קדשים ב׳ דר״ח |
| 8 | **Sonntag** | 2 | פרק ב׳ |
| 9 | **Montag** | 3 | |
| 10 | **Dienstag** | 4 | |
| 11 | **Mittwoch** | 5 | |
| 12 | **Donnerstag** | 6 | |
| 13 | **Freitag** | 7 | |

**Isr. Cultusgemeinde Zürich**

| | | |
|---|---|---|
| Freitag Abend | 6.30 | Uhr |
| Betsaal | 7.00 | „ |
| Samstag Vorm. | 8.30 | „ |
| „ Nachm. (nur im Betsaal) | 4.00 | „ |
| „ Ausgang | 8.30 | „ |
| Wochent. morg. | 7.00 | „ |
| Mincho | 6.00 | „ |
| Maariw | 8.30-8.40 | |

**Isr. Religionsgesell. Zürich**

| | | |
|---|---|---|
| Freitag Abend | 7.15 | Uhr |
| Vorm. | 7.45 | „ |
| מנחה | 4.00 | „ |
| Ausgang | 8.30 | „ |
| Wochent. Vorm. | 6.30 | „ |
| Nachmittags | 6.35 | „ |

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 8.30 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.35, Chaux-de-Fonds 8.38 Luzern 8.32, St. Gallen 8.29, Genf, Lausanne, Vevey 8.38 Lugano 8.25, Davos 8.25

## FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn S. Luks-Kon, Zürich. Eine Tochter des Herrn F. Goldstaub-Bjelinki, Zch.

**Verlobte:** Frl. Rosa Kin, Zürich, mit Herrn Léo Geiger, Dietenhofen.

**Vermählte:** Herr Dr. S. E. Guggenheim, Zürich, mit Frl. A. F. Lichtenberger, Zürich. Herr Samuel Kahn, Mulhouse (Zürich), mit Frl. Kate Esser, Cologne.

**Diamantene Hochzeit:** Ehepaar Nathan Weil, Zürich, Brunngasse.

**80. Geburtstag:** Herr Moritz Weil, Bern (1. Mai).

**Gestorben:** Herr Abraham Mayer, 81 Jahre alt, in Zürich. Udla Zimet, 75 Jahre alt, in Zürich. Herr Paul Susman, 66 Jahre alt, in Zürich. Frau Wwe. Florine Bollag-Braunschweig, in Basel. Frau Wwe. Julie Bloch-Bloch, in Basel.

Nous vous invitons cordialement à la conférence que

**Mme. et Mr. le Ministre d'Etat Emile Vandervelde**

ancien ministre des affaires étrangères belges
membre du sénat belge
professeur à l'université libre de Bruxelles

ont consenti à nous donner sur:

**La situation et l'avenir du foyer juif**

à la Salle du Faubourg, samedi, 7 mai, à 8.30 h précises

**Le comité de la Société Sioniste de Genève.**

**Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.**

Vom Verein Zürcher Brockenhaus erhielten wir

**Fr. 300.-**

als Subvention pro 1931, die wir hierdurch herzlichst verdanken. Der Vorstand.